Nr. 9 I Donnerstag, 1. März 2018
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg



CORINNA PETER

3 Orthodox. Vesper mit Kommunionfeier: „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“.

8 Pflege das Leben. Ausstellung und Bühnenstück im Frauenmuseum Hittisau.

10 Staunen. Das Wunder der Natur. Teil 3 der Fastenserie mit Br. Andreas Knapp.

14 Religionen als Sprengstoff? Sr. Melanie Wolfers im KirchenBlatt-Interview.

Segnen. Und zum Segen werden

Auf dem Weg zur Firmung.

Jugendliche lernen im Rahmen der Firmvorbereitung vieles neu kennen: Gleichaltrige in ihrer Pfarre und darüber hinaus, die Bedeutung des Sakraments, das sie bald empfangen werden, soziales Engagement, Begleitung durch andere Christ/innen, vielleicht aber auch sich selbst auf neue Weise. Was ihnen vor und bei der Firmung zugesprochen wird: Stärkung und Segen. Danach sehnen sich und dafür beten alle - die Jugendlichen, ihre Paten, ihre Eltern, die Pfarrgemeinde. So werden die Gefirmten selbst zum Segen. DS ▶ **Mehr auf S. 6**

AUF EIN WORT

Weites Herz

„Unser Herz ist weit. Doch unsere Möglichkeiten sind endlich.“ Das sagte der damalige deutsche Bundespräsident Joachim Gauck im Herbst 2015 angesichts der vielen angekommenen Geflüchteten. Sie kamen vor allem aus Syrien und dem Irak.

Zeitsprung: Allein zwischen 18. und 26. Februar sollen in Ostghuta, dem seit 2011 umkämpften Vorort von Damaskus, 500 Zivilisten - darunter weit über 100 Kinder - beim Bombardement durch die Assad-Armee getötet worden sein. Natürlich, die Angaben von syrischen Menschenrechtsaktivisten können von unabhängiger Stelle nicht überprüft werden. Die Nachricht von einem neuerlichen Giftgaseinsatz schreckte am vergangenen Wochenende auch die EU-Außenminister auf. Die Bilder und Berichte aus Ostghuta sind brutal.

Ist es verständlich, dass Menschen von dort fliehen, in die Türkei, später vielleicht weiter nach Europa? Können und müssen wir Europäer von unseren Regierungen verlangen, jede Möglichkeit auszuschöpfen und alles - wirklich alles - zu tun, um diesen Krieg zu beenden? Und: Sind unsere Herzen so weit, dass wir das Grauen dieses Krieges wieder und wieder an uns heranlassen?



DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Persönliche Erinnerungen zum 50-Jahr-Jubiläum von Vikar Stefan Biondi

Evangelium in zeitgemäßer Form

Nicht nur die Stadt Feldkirch begeht heuer ihr 800-jähriges Jubiläum - auch in der Diözese Feldkirch gibt es etwas zu feiern. Eröffnet wurde der Veranstaltungsreigen zum Diözesanjubiläum Ende Jänner mit einem Mittagsmahlfest im Diözesanhaus für und mit Menschen, die es nicht so leicht haben im Leben. Im Trubel dieser Feier kamen Vikar Stefan Biondi ganz eigene Erinnerungen ...

Ich war als zwölfjähriger Schüler selbst dabei damals bei der Diözesanerhebungsfeier am 8. Dezember 1968 in Feldkirch in der Pfarrkirche St. Nikolaus bzw. im neuen Dom. Als Internatszögling in Bregenz im „Bischöflichen Knabenkonvikt Marianum“ habe ich in der 2. Klasse im so-



FANCYCRAVE / PEXELS.COM

genannten „Kleinen Chor“ im Sopran gesungen. Unser Chorleiter war mit gerade einmal 18 Jahren Gebhard Mathis (später Primarius und Toni Ruß-Preisträger) - von uns Buben hochverehrt. Im selben Jahr (25.3.1968) wurde die neu erbaute Kapelle des Marianums eingeweiht. Für dieses festliche Ereignis hatten wir Buben und junge Männer das „Locus iste a Deo factus est“ („Dieser Ort ist von Gott geschaffen“) von Anton Bruckner einstudiert. Dasselbe ergreifende Chorstück des oberösterreichischen Meisters haben wir auch beim Festgottesdienst zur Diözesanerhebung am 8. Dezember 1968 in Feldkirch gesungen. Noch heute kann ich diesen Sopranpart auswendig.

Liveschaltung zu Gott. Schon als Bub hatte ich eine Vorliebe für große kirchliche Feierlichkeiten; ich war mir der Tragweite jenes Ereignisses mit dem päpstlichen Nuntius, mit Bischof Bruno Wechner und vielen anderen Bischöfe bewusst. Das Verlesen der päpstlichen Bulle schien mir, als ob Gott live zu uns spräche - vielleicht, weil es Lateinisch war und ich dies noch nicht gelernt hatte ...

Dass ich 15 Jahre später hauptberuflich meinen Dienst als Priester in dieser selbständig gewordenen „Diözese Feldkirch“ antreten würde, war allerdings mit keinem Gedanken ein Thema. Mein erster „Chef“ in meiner ersten Kaplanstelle Dornbirn-Oberdorf, Pfarrer Jakob Fußenegger, hat mir dann immer wieder erzählt, wie er und andere gekämpft hatten für die Vorarlberger Selbständigkeit bzw. für die Loslösung von der Diözese Innsbruck. So manchen Konflikt hatten sie sich deshalb eingehandelt mit dem damaligen gemeinsamen Diözesanbischof Dr. Paulus Rusch, als dessen Zeremoniär ich später (1977/78) als Seminarist manchmal eingeteilt war. Es folgten meine Dienstjahre in Dornbirn, Nenzing, Gaißau und Tisis. Jahrzehnte sind vergangen, und in meinem Erscheinungsbild und Erfahrungshorizont bin ich nun jenen alten Männern ähnlich, die am 8. Dezember 1968 das Presbyterium von St. Nikolaus bevölkerten.

Evangelium „ohne Zopf“. Was ich an unserer kleinen Diözese besonders schätze: Unsere Diözesanleitung ist weder personell noch von den Gebäuden her aufgeblasen. Die Nüchternheit und eine gewisse Bescheidenheit fördern auch die Glaubwürdigkeit. Ob Hauptamtliche oder Ehrenamtliche - man kennt sich weithin quer durch Vorarlberg. Vieles läuft sehr persönlich ab. Versetzungen z.B. geschehen nicht „diktatorisch“ wie unter Bischof Paulus Rusch. Man spricht miteinander und strebt bei Stellenbesetzungen gegenseitiges Einvernehmen an.
Mit Dr. Benno Elbs haben wir den vierten Diözesanbischof. Wir kennen uns seit Kindertagen; auch er ist Marianumzögling, 1968 allerdings noch Volksschüler in Langen. Erstmals erlebe ich einen Chef, der jünger ist als ich. Mit ihm kann man sich sehen lassen und einen gewissen Stolz haben als Katholik in Vorarlberg. Dafür bin ich dankbar.
In all den Jahrzehnten, in denen ich die Katholische Kirche Vorarlberg bewusst erlebt habe, hatte ich nie den Eindruck eines verzopften Systems, sondern den einer großen Offenheit für die Verkündigung des Evangeliums in zeitgemäßer Form. Der Kreativität in der pastoralen Arbeit waren und sind kaum Grenzen gesetzt. Möge es so bleiben und dadurch die Herzen vieler Menschen für Jesus Christus gewonnen werden! Ad Multos Annos - Auf viele Jahre! «



STEFAN BIONDI,
VIKAR IN FELDKIRCH-TISIS,
HIER AUF EINEM FOTO, CA. 1968

Orthodoxe Vesper in der Fastenzeit: „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“

„Nun dienen die himmlischen Mächte unsichtbar mit uns“

Erstmalig in Vorarlberg wird am 9. März eine „Liturgie der vorgeweihten Gaben“, eine Vesper mit Kommunionfeier in griechisch-byzantinischer Tradition, gefeiert. Das KirchenBlatt sprach mit der Initiatorin Maria Duffner, die gemeinsam mit ihrem Mann Norbert Duffner diese besondere liturgische Form nach Vorarlberg bringt.

WOLFGANG ÖLZ

In der Fastenzeit feiert man in der griechisch-byzantinischen Tradition und damit in der orthodoxen Kirche jeden Mittwoch und Freitag, so wie in der Karwoche an den ersten drei Tagen, eine „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“, also eine Vesper mit Kommunionfeier. Maria Duffner erläutert: „Diese Liturgie soll auf eine Empfehlung von Papst Gregor dem Großen (+ 604) zurückgehen. Weil das griechische Verständnis die heilige Messe an Fasttagen ausschloss, soll Papst Gregor für bestimmte Werktage angeregt haben, dass die Gläubigen durch den Empfang der eucharistischen Gaben auf dem Weg durch die Nacht und des Kampfes gegen das Böse gestärkt werden sollen.“ So entwickelte sich im Lauf der Zeit dieser intensive Gottesdienst.

Vesper mit Kommunionfeier. Die Liturgie beginnt mit der Vesper. Die Lesung von Psalmen und Fürbitten soll die Gläubigen zur Meditation anregen. Nach verschiedenen Chorgesängen folgt das sogenannte „Bußgebet des hl. Ephraim des Syrers, das in wenigen Worten die wesentlichen Wurzeln menschlichen Fehlverhaltens nennt und um den Geist der Weisheit, der Demut, der Geduld und der Liebe bittet, damit der Mensch eine Hilfe für einen Weg zur besseren Gestaltung seines Lebens finden kann“, wie Maria Duffner erklärt. Dann geht der Gottesdienst in die Kommunionfeier über. Duffner beschreibt: „Der zweite Höhepunkt ist die Übertragung der eucharistischen Gaben zum Altar, während der Chor folgenden Vers singt: Nun dienen die himmlischen Mächte unsichtbar mit uns, denn siehe, der König der Herrlichkeit tritt ein...“ Maria Duffner charakterisiert die gottesdienstliche Stimmung so: „Eine atemlose Stille in den Pausen, ein Staunen prägt nicht nur den Gesang, sondern auch die ganze Atmosphäre in der Kirche: Gott ist unter uns.“ In diese Atmosphäre hinein folgen das „Vater Unser“ und die vorbereitenden Gebete, die vom Gesang des Chores begleitet werden: „Nehmet den Leib Christi und kostet von der unsterblichen Quelle.“ Der Höhepunkt ist die Kommunion. Zum Schluss finden die Danksagung und die Entlassung statt.



Orthodoxe Liturgie: Der Reichtum der Ostkirche kann die Kirchen des Westen bereichern. MATHIS

Feier an orthodoxen Fasttagen. Warum wird diese Liturgie am Mittwoch und am Freitag gefeiert? Maria Duffner: „Der Grund liegt in der Vorbereitungspraxis auf den Empfang der Liturgie. So wie es bei uns früher Brauch war, nüchtern zu kommunizieren, so gibt es diesen Brauch immer noch bei unseren orthodoxen Brüdern und Schwestern. Mittwoch und Freitag - als Erinnerungstage an den Beginn und den Höhepunkt der Passion des Herrn in der orthodoxen Tradition - sind bis heute strenge Fasttage, an denen man weitestgehend auf Speis und Trank verzichtet. Diese strengen Fasttage werden durch den Empfang der Kommunion in der Fastenzeit gekrönt.“ «

▶ **Liturgie der Vorgeweihten Gaben.** Vesper mit Kommunionfeier. Zelebrant: P. Michael Schneider SJ (Frankfurt/Main). Es singt der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.
Fr 9. März, 19 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

NACHGEFRAGT

Differenzierungen

Dr. Liborius Lumma ist Assistent am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie in Innsbruck. Er verortet die „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“ in Tradition und Praxis.

„Liturgie der Vorgeweihten Gaben“ - was ist damit genau gemeint?
Es handelt sich um eine Besonderheit des byzantinischen Ritus: jener Feierkultur, die vor allem die orthodoxen Kirchen und einige katholische Ostkirchen prägt. Dabei wird in der vorösterlichen Fastenzeit die Vesper - das abendliche Stundengebet - mit einer Kommunionfeier verbunden.

Katholische Eucharistie, Wortgottesfeier mit Kommunionspendung und „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“ - wo liegen genau die Unterschiede?
In der Eucharistiefeier erbittet die christliche Versammlung Wandlung von Brot, Wein, Menschheit und Schöpfung und erfährt im Mahl („Kommunion“) Christus als Nahrung und Erfüllung. Schon früh wurde die Kommunion auch außerhalb der Eucharistiefeier gereicht, etwa Kranken in ihren Wohnungen. Auch Wort-Gottes-Feier und Stundengebet - die andere Elemente haben und keine Eucharistiefeiern sind - kennen die Verbindung mit der Kommunion: Im Fall der „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“ gibt es dafür sogar diesen eigenen Namen.

Könnte die „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“ eine mögliche katholische Gottesdienstform sein?
Die Verbindung von Stundengebet und Kommunion gibt es bei uns schon, wenn auch nicht als Teil einer umfassend gestalteten vorösterlichen Fasten-, Buß- und Gebetskultur. Solche Feiern mögen nicht weit verbreitet sein, aber sie tauchen manchmal auf, etwa heutzutage in der Schweiz als Alternativmodell zur Wort-Gottes-Feier.



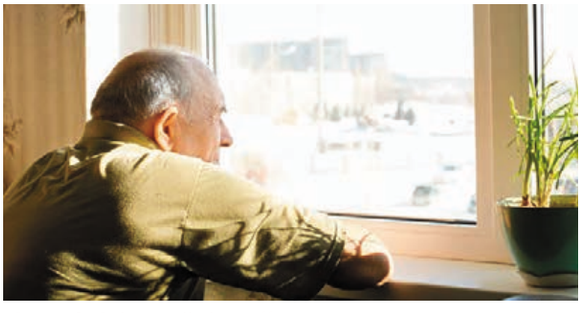
Ingrid Böhler, Leiterin der Pfarrcaritas, spricht zum Thema „Einsamkeit". CARITAS (2)

Lachen verlernt?

„Risikofaktor Einsamkeit: wenn ein Gefühl krank macht" lautete der Titel eines Vortrags von Ingrid Böhler im Rahmen eines Impuls- und Austauschabends in Bludenz. „Soziale Kontakte sind ein fundamentales Bedürfnis und entscheidend für das Wohlbefinden und Überleben. Soziale Isolation hingegen macht nicht nur einsam, sondern auch krank", so die Leiterin der Pfarrcaritas. Nicht nur äußere Umstände wie der Tod eines geliebten Menschen oder ein Jobverlust können Menschen dazu bringen sich zurückzuziehen. „Geringes Selbstwertgefühl, übertriebene narzisstische Selbstliebe, das Gefühl nicht dazuzugehören oder Angst vor Ablehnung können ebenso Gründe sein, sich immer mehr abzukapseln", weiß Böhler.
Sie erzählt von einem älteren Herren, der gestürzt ist. Nach kurzem Aufenthalt im Krankenhaus wurde ihm eine Sozialpatin zur Seite gestellt. Diese erkannte, dass er völlig isoliert lebte und kaum mehr sprechen konnte, weil er so lange Zeit alleine war. Die Sozialpatin betreut ihn heute noch, und so findet er langsam wieder ins Leben zurück.
Geringere Belastbarkeit, ein geschwächtes Immunsystem oder Schlafstörungen sind jene Symptome, die auf Einsamkeit hinweisen. Entscheidend ist, dass sich Menschen, die darunter leiden, Hilfe holen. Um das Phänomen der Einsamkeit bewusst zu machen, bietet die Caritas Impuls- und Austauschabende an:

- Dornbirn: **Di 6. März, 19 Uhr,** Pfarrheim Hatlerdorf
- Sulzberg: **Mi 14. März, 19 Uhr,** Haus zur Marienlinde
- Bregenz: **Do 15. März, 19 Uhr,** Haus der Kirche
- Feldkirch: **Di 20. März, 19 Uhr,** Pfarrzentrum Altenstadt

Informationen und Anmeldung unter T 0676 88420 4011 oder E eva.corn@caritas.at



Einsamkeit kann alle betreffen.

Neue Räumlichkeiten für die Katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung

KAB-Treff feierlich eröffnet

Vergangenes Wochenende feierte die Katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung Vorarlberg (KAB) die Eröffnung ihrer neuen Räumlichkeiten in Götzis, Am Bach 3. Der Einladung zum Tag der offenen Tür folgten zahlreiche Vereinsmitglieder aus dem ganzen Land. Neben Büroräumen verfügt die KAB nun auch über einen Seminarraum, in dem vermehrt Veranstaltungen stattfinden werden.

Die neuen Räume sind ein wichtiger Schritt im Strategieprozess, in dem sich der Verein seit zwei Jahren befindet. Ein Ziel ist es dabei, das Erscheinungsbild zu erneuern. Neben den realen Räumlichkeiten betrifft dies auch die virtuellen - die Präsenz im Internet und in den neuen Medien. Schritt für Schritt werden diese Veränderungen in den kommenden Monaten vollzogen.



Groß war die Freude bei den Verantwortlichen und Gästen. KAB (2)



Caritasseelsorger Norman Buschauer segnete die neuen Räume.

Suppensonntag und Ausstellung zur Sahelzone in Altach

Mit Afrika an einem Tisch

Rund 350 Teller Suppe schenkte das Team der Pfarrcaritas Altach am zweiten Fastensonntag nach dem Gottesdienst aus. Gleichzeitig wurden im Pfarrzentrum Karten mit Kunst aus Altach angeboten, wie sie auch bei den Besuchsdiensten im Ort Verwendung finden. Eine Ausstellung bringt mittels Comic des Schweizers Sandro Hagen und Fotos aus Äthiopien von Christoph Miller die subsaharische Zone Afrikas näher, die wegen islamistischem Terror und Klimawandel zum Ausgangspunkt einer Völkerwanderung geworden ist. Die freiwilligen Spenden von € 813,- kommen Kinderspitälern im Südsudan, in Kenia und Niger zugute, wo sich „Ärzte ohne Grenzen" chronisch unterernährter und immungeschwächter Kinder annehmen.



Comiczeichnungen sind Teil der Ausstellung in Altach. ABERER

- **Mit Afrika an einem Tisch.** Ausstellung über die Sahelzone. Mit SW-Fotos von Christoph Miller (Altach), einem Comic von Sandro Hagen (Arbon, mit Genehmigung des St. Galler Tagblatts) und Drucken von Peter Krawagna. Pfarrzentrum, Altach, noch bis Palmsonntag 2018.



14 Jugendbotschafter/innen aus Vorarlberg eröffneten am Montag dieser Woche gemeinsam mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen im Sitz der UNO in Genf die Ausstellung der Riesenfiguren zur UN-Konvention der Kinderrechte. „Für uns ist es eine große Chance, mit erfahrenen Fachleuten einen intensiven Dialog zu führen und dort gehört und respektiert zu werden", so Jugendbotschafterin Jana Berchtold (4.v.l.). CARITAS

Festakt und Tag der offenen Tür in Feldkirch

Eine Schule feiert 50 Jahre

Am vergangenen Freitag feierte die Gesundheits- und Krankenpflegeschule in Feldkirch ihr 50-jähriges Bestehen. 1968 startete die Schule mit ihren ersten elf Schülerinnen und Schülern, inzwischen haben rund 3285 Personen ihre Pflegeausbildung in Feldkirch absolviert. Mit Stolz und Dank wurde im Zuge der Jubiläumsfeierlichkeit Rückschau gehalten und mit Zuversicht ein Blick in die Zukunft geworfen. Im Anschluss an den Festakt öffnete die Schule für die Bevölkerung ihre Pforten. Neben einem bunten Programm für Groß und Klein wurden die Besucher/innen dabei auch informiert über die große Vielfalt der Pflegeausbildungen, über Studien- und Arbeitsplatzmöglichkeiten. Für die 320 Frauen und Männer, die die Schule derzeit besuchen, sind die Arbeitsplatzchancen jedenfalls ausgezeichnet, Pflegepersonal wird überall dringend gesucht - im Krankenhaus, in Pflegeheimen oder in der Hauskrankenpflege.

Journalismus-Ausbildung der KMA

Die Katholische Medienakademie (KMA) bietet einen Ausbildungslehrgang für Journalismus an. In drei Semestern wird den Teilnehmer/innen in 60 Praxistagen eine fundierte Ausbildung für Radio-, Video- und Printjournalismus geboten. Der Kurs richtet sich vor allem an Studierende aller Studienrichtungen mit dem Berufsziel Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit. Die Ausbildung kann studienbegleitend absolviert werden. Interessierte können sich bis 19. März für die Ausbildung bewerben.

▶ **Nähere Infos** unter www.kma.at

Fastensuppe in der Pfarre Bürs

Die Fastensuppe gehört in Bürs schon seit Jahren zum Aschermittwoch. Das bewährte Team - die „Suppentagefrauen" - hat auch dieses Jahr wieder feine Suppen in die Töpfe gezaubert und dazu frisches Brot gebacken. So manche Köchin holte sie ab für das Mittagessen zuhause. Andere wiederum ließen sich die warme Mahlzeit im Pfarrzentrum schmecken. So zum Beispiel auch zahlreiche Mitarbeiter/innen von Bürser Betrieben. Der Erlös der Fastensuppen-Aktion kommt auch dieses Jahr der Priesterpatenschaft zugute.



Die Bürser „Suppentagefrauen" kochten Suppe und backten frisches Brot. PFARRE BÜRS

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Bald Märtyrerin?

Sie tragen olivgrüne, sandfarbene oder graue Farben - Tarnkleidung, die ihnen das Überleben im Kampf gegen den sogenannten IS möglichst lange ermöglichen soll. Im Internet sind die Kämpferinnen aus Syrien und dem Irak hingegen gut sichtbar - vereint in einer Bildergalerie, mit ihren Kalaschnikows in den Händen. „Der IS steht für ein Weltbild, in dem Frauen in keiner Weise als Menschen mit Rechten und Freiheiten angesehen werden", erklärt die Fotografin die Intention hinter den Bildern.

Ein Klick weiter trägt ein türkisches Mädchen ähnliche Kleidung. Sie ist unbewaffnet, steht neben Präsident Erdogan und weint. Nach einem Kuss auf die Wange erklärt er dem kleinen Mädchen, dass Soldaten nicht weinen. „Wenn sie als Märtyrer fällt, dann wird man sie - so Gott will - mit der Fahne zudecken. Es ist alles bereit", fragt er beim Mädchen nach, ob sie zu allem bereit sei. Ein schüchternes „Ja" ist die Antwort. Seither gehen die Wogen hoch. „Krank und widerlich", lauten die ersten Reaktionen, das Internet zeigt sich empört. Dem kann man nur zustimmen - was das Mädchen auf dem Kongress der Partei AKP zu suchen hatte, wer es „eingekleidet" hat und wo seine Eltern waren, fragt aber keiner. Warum?



SIMONE RINNER

BUCHTIPP

Jesus und Judas

In der neuen Fassung der Einheitsübersetzung der Bibel verrät Judas Jesus nicht mehr – er liefert ihn aus. Tatsächlich ist die Brandmarkung von Judas Iskarioth als „Verräter“ eine Wurzel des christlichen Antijudaismus. Die Rolle, die Judas im Heilsgeschehen hat, ist schwer zu verstehen. Genau hier hat der israelisch-jüdische Schriftsteller Amos Oz mit seinem Roman „Judas“ im Jahr 2015 angesetzt und – wie andere Künstler vor ihm – eine andere Deutung als „Verrat“ formuliert. Natürlich war das ein Akt der Kunst und nicht der Theologie. Umso mehr ist die nun dazu erschienene erklärende Rede „Jesus und Judas“ von Oz lesenswert. Sie zeugt von der Auseinandersetzung des Schriftstellers mit dem Neuen Testament, was im Nachwort von Rabbiner Walter Homolka erläutert wird. Zudem verrät Oz auch persönliche Hintergründe: Sein Vater hieß Jehuda (=Judas) und einer seiner Söhne heißt auch so. Zudem wurde Oz selbst, wie er erzählt, in Europa von einer Klosterschwester gefragt, wie er (!) Jesus das (die Kreuzigung) antun konnte. Im Roman hat Oz eine Antwort formuliert: „Ich war nicht dabei, als es geschah. Ich hatte an dem bewussten Morgen in Jerusalem einen Zahnarzttermin.“ Eine würdige, entlarvende Antwort auf so viel antisemitische Dummheit. NIE



Jesus und Judas. Ein Zwischenruf. Von Amos Oz. Mit einem Nachwort von Rabbiner Walter Homolka. Patmos Verlag, 94 Seiten, € 12,40; ISBN: 978-3-8436-1051-3

Versöhnungsabend für Firmlinge aus dem ganzen Land in Dornbirn

Entschuldigung, bitte!

„Tschuldigung! Sorry! Tuat mar leid! - Diese Worte sind schnell gesagt und doch haben sie eine tiefe Bedeutung. Gemeinsam mit Bischof Benno Elbs, Jugend- und Jungscharseelsorger Fabian Jochum und Pfarrer Dominik Toplek gingen 70 Firmlinge aus dem Ländle der Versöhnung auf die Spur. „Xcuse me“ hieß die Veranstaltung, die die Junge Kirche Vorarlberg im Pfarrzentrum Bruder Klaus in Schoren vergangene Woche speziell für Firmlinge veranstaltete.

„Fehler sind menschlich und gehören zum Leben. Trotzdem - und egal was passiert - gibt es immer jemanden, auf den wir bauen können“, sagte Dominik Toplek am Beginn des Abends. Genau darum ging es auch in den folgenden Stunden, in denen das Thema „Verzeihen“ aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wurde.

Entschuldigen, bei sich und anderen. Was verzeihen bedeutet und dass man das auch in undenkbaren Situationen tun kann, davon berichtete Reinhard Domig. Er erzählte von der Messerattacke gegen ihn vor einigen Jahren, bei der er beinahe gestorben wäre. Trotz der lebensverändernden Folgen verzieh er dem Täter.
Neun weitere interaktive Stationen warteten auf die Jugendlichen, um dem Verzeihen auf die Spur zu kommen und einen kritischen Blick auf ihr eigenes Leben zu werfen. Die Stationen standen ganz im Zeichen der Selbstwahrnehmung, zum Beispiel bei „This is me“. Hier wurde der Fokus auf die eigenen positiven und negativen Seiten gelegt. Im ganzen Pfarrzentrum waren Tafeln aufgestellt, auf denen die Jugendlichen die eigenen Einstellungen und Ziele präsentieren konnten.
An der Station „Confessions in the Box“ standen Bischof Benno Elbs, Jugendseelsorger Fabian Jochum und Pfarrer Dominik Toplek für Einzelgespräche oder die Beichte zur Verfügung. „Das Gespräch mit Bischof Benno Elbs war super, ich habe die Gelegenheit genutzt, um die eine oder andere Frage loszuwerden“, so Simon von der Firmgruppe in der Pfarre Rankweil.
Bei den restlichen Stationen konnten Postkarten verschickt oder persönliche Ängste oder Wünsche im Feuer verbrannt werden. „Am coolsten war die Feuerschale. Es sind gute Gespräche entstanden, wir hatten kaum noch Zeit für die restlichen Stationen“, berichteten Vanessa und Theresa. Besondere Aufmerksamkeit bekam die LEGO-Bau-Station. Jede/r Jugendliche bekam einige Bausteine, aus denen dann zusammen ein großes Ganzes gebildet wurde.

Rundum stärker. Zum Schluss luden Bischof Benno Elbs, Jugend- und Jungscharseelsorger Fabian Jochum und Pfarrer Dominik Toplek zu einem Segen ein, den jeder und jede persönlich bei ihnen „holen“ konnte. Und damit sich nicht nur der Geist, sondern auch der Körper gestärkt auf den Heimweg machen konnte, gab es zum Ausklang eine kleine Agape. «

CORINNA PETER / RED







An zahlreichen Stationen im Pfarrzentrum Bruder Klaus konnten die Jugendlichen der Versöhnung auf die Spur kommen - und sie auch selbst erfahren. ▶ **Mehr Bilder auf www.junge-kirche-vorarlberg.at** PETER (3)



Südliches Frühlingsflair auf dem Domplatz von Brixen. FILZ ALEX

Auf Spurensuche zum Diözesanjubiläum mit Bischof Benno Elbs und Michael Fliri

Diözese und Konzil

Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Diözese Feldkirch begeben wir uns auf Spurensuche. Denn Vorarlberg gehörte ursprünglich im Süden zum Bistum Chur, im Norden zum Bistum Konstanz und im Nordosten zum Bistum Augsburg.

RAMONA ZUDRELL

Im ausgehenden 18. Jahrhundert hatte Kaiser Joseph II. erfolglos versucht, den Einfluss der ausländischen Diözesen auszuschalten. Erst 1816 mussten das Bistum Chur und 1819 das Bistum Konstanz ihre Anteile an das Bistum Brixen abtreten. In Vorarlberg wurde ein Generalvikariat mit dem Sitz in Feldkirch errichtet. Da nach dem Ersten Weltkrieg das in Südtirol liegende Brixen zu Italien kam, wurde 1921 die Apostolische Administratur Innsbruck-Feldkirch geschaffen. Diese Administratur wurde 1964 zur Diözese Innsbruck erhoben, der anfangs auch Vorarlberg angehörte. Am 8. Dezember 1968 schließlich errichtete Papst Paul VI. mit der Bulle „Christi caritas“ die Diözese Feldkirch.

Chur ist die erste Station auf der KirchenBlatt-Spurensuche. Chur gilt als die älteste Stadt der Schweiz und kann auf eine über 5.000-jährige Geschichte zurückblicken. Das große historische Erbe der Alpenstadt äußert sich in den jahrhundertealten Gebäuden und den kopfsteingepflasterten Gassen. Die Kathedrale Maria Himmelfahrt steht am höchsten Punkt des Bischöflichen Hofes. Sie wurde in ihrer heutigen Form zwischen 1154 und 1270 errichtet. In der Mittelachse befindet sich ein prächtiges Rundbogenfenster, das älteste mittelalterliche Fenster in Graubünden. Die Kathedrale weist Einflüsse aller großen abendländischen Kulturkreise auf. Hier finden sich Fresken und Altäre aus allen Epochen. Im Domschatz entdeckt man spätantike und mittelalterliche Kulturgegenstände aus Gold, Silber und Elfenbein. Nach der Domführung gibt es für die Reisegruppe einen Empfang im Bischöflichen Schloss mit Apéro.





Ihre Begleiter: Bischof Dr. Benno Elbs und Diözesanarchivar Mag. Michael Fliri.

Bergamo zählt zu den schönsten Städten Norditaliens: Rathaus, Stadtturm und dazu ein Ensemble aus prunkvollen Palazzi und kirchlichen Prachtbauten. Einzigartig ist auch die Auffahrt mit der Standseilbahn in die Città Alta, die wie eine Festung auf einem Hügel liegt. Die berühmteste Persönlichkeit Bergamos in der Welt ist gewiss Papst Johannes XXIII., auch bekannt als der „gute“ Papst und Pontifex des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wir besuchen Sotto il Monte außerhalb von Bergamo, wo Johannes XXIII. als Angelo Giuseppe Roncalli geboren wurde und aufgewachsen ist.

Brixen, die Bischofsstadt, fasziniert Besucher durch ihre vielen kulturellen Schätze und durch die einzigartige, verwinkelte Architektur. Schon im Mittelalter machten viele Händler, Künstler und Reisende auf ihrem Weg zwischen Süden und Norden in Brixen Halt. Sie hinterließen ihre Spuren: gotische Bauwerke, Gemälde aus der Renaissance und barocke Kirchen. Der Dom Mariae Aufnahme in den Himmel und St. Kassian ist der größte Sakralbau von Brixen. Auch wenn der Wohnsitz des Bischofs mittlerweile in Bozen liegt, bleibt der Dom zu Brixen die ranghöchste Kirche Südtirols.

Innsbruck ist unsere letzte Station auf der Spurensuche in der Diözesangeschichte. Historisch gewachsen und stets am Puls der Zeit: Innsbruck ist ein Mosaik der Kulturgeschichte mit imposanten und prunkvollen Gebäuden im Stadtkern. Wir besuchen den Dom St. Jakob und werden dort gemeinsam zum Abschluss unserer KirchenBlatt-Reise einen Gottesdienst feiern. «

Auf Spurensuche in Chur, Bergamo, Brixen, Innsbruck

26. bis 28. April 2018 mit Bischof Benno Elbs und Michael Fliri

Leistungen

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 2 ÜN /HP in bewährtem Mittelklassehotel in Bergamo
- Zimmer mit Bad/Du/WC, etc.
- Ausflüge und Führungen lt. Programm
- Seilbahngebühr Bergamo
- Mittagessen in Brixen
- **Reiseleitung: Diözesanarchivar Michael Fliri**
  Reisebegleitung: Bischof Benno Elbs

Pauschalpreis: € 495,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 80,-
- Storno- und Reiseschutz: € 39,-

Weitere Infos und Anmeldung:
Nachbaur Reisen, T 05522 74680
E reisen@nachbaur.at
www.kirchenblatt.at/reisen

Ausstellung im Frauenmuseum Hittisau

Pflege das Leben

Betreuung - Pflege - Sorgekultur. Die laufende Ausstellung im Frauenmuseum Hittisau widmet sich diesem Themenkomplex. Die Erfahrungen, die dabei sichtbar und hörbar gemacht werden, lösen Betroffenheit aus und machen klar: Das geht uns alle an.

PATRICIA BEGLE

Im März 2017 trafen sich Frauen und Männer, die an unterschiedlichen Orten und in verschiedenen Funktionen in der Pflege tätig sind, zum „Open Space“ - zum „offenen Raum“. „Was beschäftigt mich?“, war die Ausgangsfrage des Gespräch-Formats. Daraus entstanden 14 Arbeitsgruppen, die entlang ihrer Fragestellung das Thema „Pflege“ vertieften. Diese intensive Auseinandersetzung bildete die Grundlage zur Ausstellung. Darin ist nicht nur die Komplexität, sondern auch der regionale Bezug begründet.

Große Frauen. Die Zugänge zum Thema „Pflege“ sind breit gefächert. Der Blick in die Vergangenheit gehört natürlich dazu. Frauen, die hier für die Entwicklung der Pflegetätigkeit herausragend waren, werden dargestellt. Louise de Marillac zum Beispiel. Ende des 16. Jahrhunderts geboren, fand sie über Vinzenz von Paul in die Armen- und Krankenpflege und gründete schließlich den Orden der Barmherzigen Schwestern, der bis heute in der Krankenpflege tätig ist.
Auch Florence Nightingale ist eine dieser Frauen. Die Engländerin brach Mitte des 19. Jahrhunderts mit 38 Krankenpflegerinnen Richtung Osten auf und versorgte innerhalb von drei Monaten rund 10.000 Soldaten, die im Krimkrieg verletzt worden waren.

In Form gegossene Erinnerung. Um die Pflegetätigkeit früherer Jahre zu veranschaulichen, sind im Ausstellungsraum in Hittisau zahlreiche medizinisch-technische Hilfsmittel zu sehen. Vom Tragestuhl bis zum Operationsbesteck.
Anschauungsobjekte wurden auch von elf Künstler/innen für die Ausstellung kreiert. Darunter findet sich eine Fotoserie von Georg Vith, der seine an Alzheimer erkrankte Mutter beim Umtopfen der Geranien fotografiert hatte. Denn: Vertrautes ist noch möglich. Kirsten Helfrich hat 300 Gläser mit Wasser befüllt, um den Prozess der langsam schwindenden Erinnerung vor Augen zu führen. Ines Agostinelli hat skulpturale Objekte angefertigt - sie stehen für Erinnerungen: Der Berg zum Beispiel für die Erinnerung einer 24-Stunden-Pflegerin aus der Slowakei. Denn als sie bei ihrem ersten Besuch in Vorarlberg die Berge sah, war das für sie sehr tröstlich und sie wusste: „Hier will ich arbeiten, hier will ich bleiben.“ Die Skulptur eines Ehebetts erzählt von der Erinnerung einer jungen Frau, deren Mutter mit vierzig erkrankte. Tagsüber lag sie im Krankenbett im Wohnzimmer. Jeden Abend wurde sie von ihrem Mann ins Ehebett getragen. 15 Jahre lang.

Hörbar und sichtbar. Diese Erinnerungen sammelte Agostinelli in zahlreichen Gesprächen mit Pflegenden und Gepflegten unterschiedlicher Generationen. Sichtbar bzw. hörbar werden sie im Rahmen der Ausstellung nicht nur in den Objekten, sondern auch in Audio-Sequenzen und Zitaten. Diese sind mitten im Raum auf großen Tafeln festgehalten. Schwarze Buchstaben auf weißem Hintergrund, schlicht in der Form, überaus dicht, was ihren Inhalt betrifft.

Faktor Zeit. „Die Bedürfnisse werden irgendwann ganz einfach. Menschen wünschen sich nur Zeit. Einfach da sein, die Hand halten, vorlesen.“ In diesen Zeilen klingt eines der großen Themen der Krankenpflege von heute an - die Zeit bzw. der Mangel an Zeit. Die Zeitknappheit betrifft Pflegende und Gepflegte gleichermaßen, sie ist einerseits Frage der politischen Entscheidung, es geht aber auch um die persönliche Bereitschaft und Fähigkeit, dieses „Nur-Da-Sein“ zu verschenken. So konfrontieren die Textfragmente mit eigenen Erfahrungen, Vorstellungen und Einstellungen und werfen den Fokus gleichzeitig auf gesellschaftliche Umgangsformen und Verantwortung. Insofern ist die Ausstellung ein Sammelsurium von Erfahrungen, die zum Nachdenken herausfordern, und Fragen, die Antwort suchen. «

Öffnungszeiten: Mi 14 - 17 Uhr, Do bis So 10 - 17 Uhr; bis 7. Oktober 2018
Öffentliche Führung: jeweils Mo 18 Uhr
Sonderführung mit Maria Hagleitner: jeden 1. So im Monat, 17 Uhr (am So 4. März bereits um 15 Uhr).
www.frauenmuseum.at





Symbolisch verdichten Objekte von Ines Agostinelli Erfahrungen von Pflegenden und Gepflegten (links), medizinisch-technische Hilfsmittel aus vergangener Zeit verdeutlichen einstige Pflegemethoden (rechts). LUTZ WERNER (2)



Erfolgreich: das neue Stück des Ensemble 89 Hittisau war schon vor der Premiere restlos ausverkauft - inklusive Zusatzvorstellungen. LUTZ WERNER

Bühnenstück von Lida Winiewicz

Es geht auch mutig

Als Begleitprogramm zur Ausstellung im Frauenmuseum hat das Ensemble 89 Hittisau eine Theaterproduktion auf die Beine gestellt. Wunderbar!

PATRICIA BEGLE

Schubert soll es sein. Seine Musik soll den Protagonisten beim Sterben begleiten. Und so beginnt der Mann auf der Bühne laut darüber nachzudenken, wie er dies bewerkstelligen könnte. Die Lösung? Ein Walkman, den er in Zukunft immer bei sich tragen wird. Mit geladenen Batterien und in einer eigens dafür angebrachten Tasche am Kleidungsstück. Ja, das könnte gehen ...

Liebe und Leid. Kurze Szenen, die sich mit Fragen des Alt-Seins beschäftigen, sind Inhalt des Bühnenstückes „Ist die schwarze Köchin da? Alt sein für Anfänger“ von Lida Winiewicz (geb. 1928). Da geht es natürlich um kleine und große Beschwerden, um Nebenwirkungen von Medikamenten und um das Kleinerwerden des Freundeskreises. Platz ist aber auch für die Liebe. Jene zum Beispiel, die in einer Begegnung im Lift so plötzlich aufbricht. Oder die verflossene Liebe, die im Stück ganz real vor Augen tritt.

Humor. Dargestellt werden die Szenen von Wilma und Gotthard Bilgeri. Mit einfachen Mitteln gelingt den beiden eine Inszenierung, die zum Thema passt. Es geht nicht um Show und Spektakel - das braucht es hier nicht mehr - sondern um Reflexionen, Erinnerungen und Aussichten. Bemerkenswert dabei ist die Haltung der Protagonisten. Nie versinken sie in Selbstmitleid oder Verzweiflung, nie verliert sich etwas im Banalen. Im Gegenteil. In großer Wachheit und mutig begegnen sie dem Leben. Voller Würde. In einer Sprache, die dem Ernst der Dinge geistreich entspricht und dennoch immer wieder humorvoll entwischt. Jede Szene mündet in ein Schmunzeln. Hier wird die Wiener Autorin spürbar, die mit ihren 90 Jahren wohl weiß, wovon sie spricht.

Leichtigkeit. Zwischen den Szenen wird Klaviermusik eingespielt. Die Walzer und Menuette erinnern an die Fernsehsendung „Seniorenclub“. Sie schaffen den Zuschauenden Zeit, um die Szene wirken zu lassen und den Schauspielenden Raum fürs Umziehen. Fürs Austauschen von Lederjacke gegen Strickjacke. Ja, so leicht und humorvoll kann Alt-Sein inszeniert werden. «

WELT DER RELIGIONEN

Ist Nichts auszuhalten?

In meiner frühen Jugend habe ich begonnen, mit Begeisterung Yoga zu praktizieren. Mit Ruhe und Konzentration ausgeführt, haben die unterschiedlichen Positionen dieser uralten indischen Tradition die Wirkung, Körper und Geist zu vereinen. Das faszinierte mich, und so eignete ich mir viele Körperhaltungen verschiedener Schwierigkeitsgrade an. Bald lernte ich jedoch die angeblich schwerste Yogaübung kennen: flach auf dem Rücken zu liegen und sich mehrere Minuten lang nicht zu bewegen. In Anbetracht dessen, wie viel Balance, Muskelkraft und Flexibilität andere Yogaübungen erfordern, erscheint dies paradox. Doch auch das Leben zeigt uns immer wieder: Nichtstun und Loslassen sind oft die größten Herausforderungen! Jedenfalls scheint es zur mitteleuropäischen Mentalität zu passen, stets fleißig und gefasst zu sein und stressige Phasen bereitwillig auf sich zu nehmen. Dabei ist es wichtig zu bedenken, dass auch Stress süchtig machen kann. Gelebte Spiritualität braucht einen anderen Daseinsmodus, wenn sie unserem Leben Tiefe geben soll. „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin“, heißt es im Psalm 46,10.

Wie kann sich ein Mensch für Gottes Stimme öffnen? Wird letztere sich genau zwischen zwei wichtigen Terminen mit klaren Worten an uns richten? Manchmal schon - doch meist hilft es, wenn wir Menschen auch ein Fenster in unserem Alltag für Gott öffnen: einen Spalt, durch den das Licht in unser Inneres fallen kann.
Kontemplative christliche Orden praktizieren es bereits seit Jahrhunderten - auch östliche Religionen wie Hinduismus und Buddhismus können Vorbild sein, wenn es um das Zuhören, das Empfangen göttlicher Präsenz geht. Längst wird auch innerhalb des katholischen Glaubens das stille Gebet praktiziert, als Lauschen und Warten auf das, was Gott uns sagen möchte. Die Angst, in der Stille würde der menschliche Geist von bösen Gedanken verführt, darf dem Urvertrauen weichen, dass der Mensch über eine seelische Nabelschnur mit seinem liebenden Schöpfer verbunden ist. Wenn wir uns darauf besinnen können, ist alles schon da: Wir dürfen uns flach auf den Rücken legen und darauf vertrauen, dass die Welt sich auch ohne unser ständiges Zutun weiterdreht. «



AGLAIA POSCHER-MIKA
Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at

Spirituelle Impulse aus der Wüste 3

Staunen vor dem Wunder der Natur

Auf den ersten Blick erscheint die Wüste tot. Doch überall finden sich Widerstandsnester des Lebens. Aus ihnen lässt sich die Liebe Gottes herausschmecken. Die Natur wird durchsichtig auf Gott.

BRUDER ANDREAS KNAPP



Jede Düne stellt ein Kunstwerk dar. A. KNAPP

Wir erleben etwas als besonders schön, wenn darin Vertrautes und Fremdes zugleich aufscheint. Hierin liegt auch der Zauber der Wüste: Wir kennen Landschaftsformen wie Ebenen, Hügel und Gebirge. Als Kinder haben wir mit Steinen und mit Sand gespielt. In der Wüste faszinieren uns die fremdartige Kombination dieser vertrauten Elemente und die unermesslichen Dimensionen ihrer Darbietung: Felder mit Steinen besät, so weit das Auge reicht; Felsen, von Hitze und Frost zu bizarren Gestalten modelliert.

Und dann die faszinierenden Dünenlandschaften: Jede Düne stellt ein Kunstwerk dar, von Wind und Sand nach unsichtbaren Gesetzen geformt. Der rastlose Wind webt ständig neue Muster in den Sand: Kringel, gezackte Felder, wie ein Puzzle ineinandergefügt, Rippen und Streifen – unendliche Vielfalt auf dem ewig gleichen Sand.

Spuren des Lebens

Auf den ersten Blick erscheint der größte Teil der Wüste tot, eine Mondlandschaft, in der das Leben keinen Platz hat. Doch bei näherem Hinschauen können wir Spuren des Lebens entdecken. Zwischen den Dünen etwa gedeihen manchmal Gräser oder Sträucher. Mit aufmerksamem Blick kann man im Sand Spuren von Mäusen und Eidechsen erkennen. Und man lernt in diesem lebensbedrohlichen Umfeld die kleinsten Spuren von Leben schätzen: Zwischen Felsen wiegen sich Grashalme im leichten Morgenwind. Sie sind so schwach, ungeschützt, zerbrechlich – und leisten doch dem großen Tod der Wüste tapfer Widerstand.

Die Samenkörner der Saharapflanzen haben sich an das trockene Klima hervorragend angepasst: In der Samenschale befinden sich keimungshemmende Stoffe, die verhindern, dass ein nur kurzer Regen schon die Keimung auslöst. Das wäre ja auch fatal, denn die noch zarten Pflänzchen würden schnell vertrocknen. Erst ein lang anhaltender, oft sintflutartiger Regen wäscht diese keimungshemmenden Stoffe aus der Samenschale heraus. Jetzt hat das wachsende Pflänzchen eine echte Chance, denn der Boden oder der Sand sind mit so viel Wasser getränkt, dass ein neuer Reproduktionszyklus möglich ist. Überall in der toten Wüste finden sich Widerstandsnester des Lebens. Man entdeckt sie erst bei längerem Hinschauen. Aber sie sind da. Das Leben ist unermüdlich, erfinderisch, phantasievoll – einfach nicht totzukriegen. In der Wüste begegnen wir dem Erfindergeist des Lebens.

Das Staunen über die Schönheit der Natur, über das Erhabene einer faszinieren-



den Landschaft oder über das Wunder des Lebens kann den Menschen näher zu Gott führen. Wenn Gott die Welt aus Liebe erschaffen hat, warum sollte man dann diese Liebe nicht herausschmecken können? Durch alle Dinge, durch Sonne und Mond, Baum und Blume strahlt die Gegenwart Gottes auf! Die Natur wird „symbolisch“, das heißt durchsichtig auf Gott – so wie eine geschenkte Rose ein Ausdruck von Freundschaft ist, eben: durch die Blume ge-

„Das Staunen über die Schönheit der Natur oder über das Wunder des Lebens kann den Menschen näher zu Gott führen.“

sagt. Wer nicht an Liebe glaubt, dem wird die Rose nichts sagen. Wer die Welt aber mit den Augen des Glaubens lesen kann, für den können Blumen sprechen.

Auch Glück lehrt beten

Natürlich kann man die Schönheit der Welt auch sehen und sich an ihr freuen, ohne an einen Schöpfer zu denken – so wie man ein Kunstwerk bewundern kann, ohne sich für den Künstler zu interessieren. Der Gläubige aber freut sich nicht nur am Kunstwerk. Er will darüber hinaus auch den Künstler kennenlernen, um ihn zu loben, ihm zu danken und ihn zu ehren.

Dankbarkeit und Staunen können also Ausgangspunkt religiöser Erfahrungen und Reflexionen sein. „Es gibt Menschen, die kommen zur Religion, weil sie einen herrlichen Frühlingsmorgen erleben, und sie möchten ihr Gefühl der Dankbarkeit irgendwie adressieren und finden, der Kirschbaum selbst sei keine hinreichende Adresse dafür“ (Robert Spaemann). Glück lehrt beten. Aber der Mensch staunt nicht nur, sondern er erschrickt auch, wie zerbrechlich alles ist. Er bangt um sich und die Welt. Und er klagt in der Hoffnung, dass sein Schrei nicht ins Leere geht. So gilt auch: Not lehrt Beten.

Die Welt – ein Wunder

Die religiöse Erfahrung gründet darauf, dass der Mensch über sein Ich hinausblicken und die Grenzen seines Selbst überschreiten kann. Schon vor vielen Jahrtausenden begann der Mensch, über Sinn und Unsinn der Welt nachzudenken. Seither macht er sich – wohl als einziges Wesen unter den Sonnen – seine Gedanken über Mond und Sterne, Leben und Tod, Sein und Zeit, All und Nichts. Der Mensch staunt vor der Welt, die ihn gleichzeitig fasziniert und ängstigt. Er fragt sich, warum es überhaupt etwas gibt und nicht einfach nichts. „Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist“ (Ludwig Wittgenstein). Religion entzündet sich also primär nicht an einzelnen Wundern, sondern im Staunen darüber, dass die Welt ein einziges Wunder ist. «

Das Buch zur Serie: Andreas Knapp, Lebensspuren im Sand. Gebundene Ausgabe, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 2015, € 16,–

FOTOLIA/OSKAR

IMPULS

worum es sich dreht

atome und sonnen
galaxien und monde
moleküle und mücken
karussell und kreisel

der ganze kosmos
zurückgekrümmter raum
dreht sich letztlich
um sich selbst

einzig der mensch
im lieben und beten
kreist um ein zentrum
ganz außer sich

ANDREAS KNAPP

Aus: Andreas Knapp, Beim Anblick eines Grashalms, Echter-Verlag Würzburg, S. 11

Lebensspuren

Spirituelle Impulse aus der Wüste Teil 3 von 7



Von BRUDER ANDREAS KNAPP

SONNTAG

3. Fastensonntag – Lesejahr B, 4. März 2018

Klarheit schaffen

Jesus erklärt seinen Leib zum Tempel – ein Motiv, das der Apostel Paulus ausfaltet: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkauft worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib!“

1. Lesung

Exodus 20, 1–17

Dann sprach Gott alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.
Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, ein eifersüchtiger Gott: Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, bei denen, die mich hassen; doch ich erweise Tausenden meine Huld bei denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren.
Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht.
Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt.
Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt!
Du sollst nicht töten.
Du sollst nicht die Ehe brechen.
Du sollst nicht stehlen.
Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.
Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

2. Lesung

1 Korinther 1, 22–25

Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.

Evangelium

Johannes 2, 13–25

Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren. Da ergriffen die Juden das Wort und sagten zu ihm: Welches Zeichen lässt du uns sehen, dass du dies tun darfst? Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sagten die Juden: Sechsundvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.
Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART



Wie kann ich Gott im „Tempel meines Leibes“ Raum geben? KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Die Weisung des HERRN ist vollkommen,
sie erquickt den Menschen.
Das Zeugnis des HERRN ist verlässlich,
den Unwissenden macht es weise.
Die Befehle des HERRN sind gerade,
sie erfüllen das Herz mit Freude.
Das Gebot des HERRN ist rein,
es erleuchtet die Augen.
Die Furcht des HERRN ist lauter,
sie besteht für immer.
Die Urteile des HERRN sind wahrhaftig,
gerecht sind sie alle.
Sie sind kostbarer als Gold, als Feingold in Menge.
Sie sind süßer als Honig, als Honig aus Waben.
Auch dein Knecht lässt sich von ihnen warnen;
reichen Lohn hat, wer sie beachtet.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 19)

WORT ZUM SONNTAG

Damit Gott Raum hat ...

„Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“ ist die zornige Aufforderung Jesu, als er im Tempel Verkäufer und Geldwechsler antrifft. Er verjagt die Händler und ihre Tiere.

Die Erzählung der Tempelräumung finden wir in allen vier Evangelien. Die Evangelisten Markus, Matthäus und Lukas bauen die Tempelaktion im Zusammenhang mit den letzten Tagen Jesu in Jerusalem in ihre Bücher ein. Johannes kennt die Inhalte der drei anderen, setzt aber selbst den Text in seinem Evangelium an den Anfang der Lehrtätigkeit Jesu und damit auch fast an den Beginn seines Buches.
Auf die Frage einiger Juden, welches Zeichen Jesus als Beleg sehen lässt, das ihn zu dieser Handlung im Tempel berechtigt, antwortet er: „Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“. Hier offenbart Jesus sich selbst als der Auferstandene. Dies verstärkt er weiter im Text mit der Aussage, er meine den Tempel seines Leibes. Der Evangelist Johannes zeigt uns Jesus als den vom Vater gesandten Sohn, den diejenigen klar und deutlich sehen, die an ihn glauben.
Für mich schafft Jesus mit diesem Schriftwort Klarheit: Es geht um Gott, der durch ihn als der vom Vater gesandte Sohn bei uns ist. Jesus hat nicht nur das äußere Treiben im Tempel im Sinn. Denn das Bild des gottesfürchtigen und entsprechenden Verhaltens im Gotteshaus ist das Zeichen für uns selbst. Wir selbst sind nach diesem Wort „Tempel Gottes“. Ihm können wir selbst den entsprechenden Raum bereiten und wahren!

ZUM WEITERDENKEN

Wie kann ich um mich herum alle unnötigen Ablenkungen und alle Unklarheiten ausräumen, um authentisch mein Leben als ChristIn zu leben? Wie kann ich Gott in meinem Inneren einen würdigen Raum bereitstellen?

LOIS BERGER



ANDREA BERGER-GRUBER
ist Fachinspektorin für katholischen Religionsunterricht im Burgenland sowie Vorsitzende des forum martinus der Diözese Eisenstadt, sie ist verheiratet und hat eine Tochter. Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Wissen über den Glauben

Immer mehr Muslime leben in Europa. In der Bevölkerung macht sich oft Angst breit vor einer Religion, über die man kaum Bescheid weiß und in deren Namen Fundamentalisten Terroranschläge durchführen. Das aktuelle Buch von Melanie Wolfers und Andreas Knapp liefert dazu wichtige Informationen und Aufklärung, um Ängste abzubauen und Wissen zu vermitteln. INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Ängste gegenüber Menschen muslimischen Glaubens sind in unserer Gesellschaft verstärkt spürbar. Was kann dagegen getan werden?
Melanie Wolfers: Wichtig ist, die Menschen, die Angst haben, nicht zu diffamieren, sondern mit ihnen ins Gespräch zu treten. Zweitens: Es braucht Bildung und Aufklärung – zum einen über die eigenen religiösen und geistesgeschichtlichen Wurzeln. Zum anderen über den Islam und dessen Grundannahmen, um differenziert hinzuschauen auf die Prägekraft von Religion. Ich denke, dadurch können sich unberechtigte Ängste auflösen. Es wird aber auch dahin führen, dass wir berechtigte Sorgen und Ängste klarer erkennen und benennen können. Und das gilt es auch zu tun – um unserer Gesellschaft und unserer freiheitlichen Demokratie willen. Drittens: Was vor allem Ängste abbauen kann, ist die konkrete Begegnung mit Menschen fremder Nationalität und fremden Glaubens. Gehen wir aufeinander zu und reden offen über das, was uns beschäftigt, und stellen wir das Gemeinsame über das Trennende!



Die Theologin und erfolgreiche Buchautorin Melanie Wolfers trat 2004 in den Orden der Salvatorianerinnen in Wien ein und ist in der Beratungs- und Bildungsarbeit tätig. Ihr aktuelles Buch „Religion als Sprengstoff?" hat sie gemeinsam mit dem Theologen, Priester und Dichter Andreas Knapp verfasst. CATHRINE STUCKHARD/LAIF

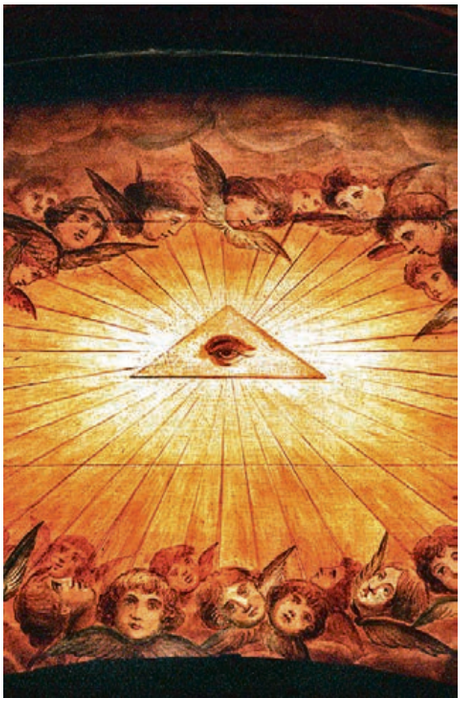
Fehlt es denn so sehr an Glaubenswissen – auch bei den Christen bezüglich des Christentums?
Wolfers: Fragen Sie nach einem Gottesdienst Christen „Wieso glaubt ihr an drei Götter?". Das ist eine der großen Anfragen von Muslimen an Christen, dass wir angeblich den Monotheismus nicht wahren. Sie werden kaum jemanden finden, der erläutern kann, was denn der Glaube an den dreieinen Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – meint. Ich habe den Eindruck, dass es auch in der öffentlichen Debatte immens an Wissen fehlt und sie daher oberflächtlich geführt wird.

Ist das bei Musliminnen und Muslimen im Hinblick auf ihren Glauben anders?
Wolfers: Muslime sind religiös oft gebildet. Sie kennen den Koran und ihre Traditionen mit ihrem Vorbehalt gegenüber einer säkularen Gesellschaft und dem Christentum. Wir Christen sind meistens wenig sprach- und auskunftsfähig, wenn es um den eigenen Glauben und um seine politische und gesellschaftliche Konsequenz geht. Für die westlich geprägten Menschen hat Religion ungemein an Bedeutung verloren. Sie ist Privatsache. Man traut der Religion keine Prägekraft mehr zu. Nun begegnen wir immer mehr Menschen, deren Leben ganz von ihrem Glauben bestimmt wird – Muslima und Muslime feiern den Fastenmonat Ramadan öffentlich; islamische Speisevorschriften finden sich in Menüangeboten etwa in Schulen. Da wird eine Ungleichzeitigkeit deutlich.

Warum ist es so wichtig in dieser Zeit Basiswissen über beide Religionen zu haben?
Wolfers: Die Frage ist: Wie gelangen wir dahin, dass wir gemeinsam mit unseren Mitmenschen muslimischen Glaubens unsere demokratische Gesellschaft gestalten? Dieses Anliegen ist uns sehr wichtig. Deswegen versuchen wir mit unserem Buch die Grundbotschaft des Christentums und seine Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Islam zu vermitteln. Es braucht das Entdecken der Chancen und auch der Schwierigkeiten und Gefährdungen. Damit ein Dialog gelingen kann, müssen wir unsere geistesgeschichtlichen Wurzeln kennen; Europa und freiheitliche Demokratien sind wesentlich von einer christlich geprägten Geistesgeschichte mitbegründet.

Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht. Wo gilt es nun in unserer Gesellschaft Grenzen zu setzen gegenüber religiösen Traditionen?
Wolfers: Hier sollten wir in den Blick nehmen: Wo geraten religiöse Ausdrucksformen und auch ihre Grundannahmen in Widerspruch zu unseren zentralen Werten? Toleranz darf nicht heißen, Unterschiede und Unvereinbarkeiten zu kaschieren, sondern es geht darum, Unterschiede auszuhalten im Respekt vorein-







Muslime glauben, der Koran ist göttliches Wort. Christen glauben, Gott ist Mensch geworden. Bild Mitte: Das Auge Gottes im Dreieck als Symbol der Dreifaltigkeit (Basilika Santa Maria Maggiore in Rom). Bild rechts: Darstellung der Dreifaltigkeit: Vater, Sohn und Heiliger Geist (ehemaliges Kloster Saint-Hilaire, Frankreich). KNA

ander. Probleme lösen wir nicht dadurch, dass wir sie unter den Teppich kehren. In der öffentlichen Diskussion gibt es nicht nur einen harten rechten Rand, sondern auch einen harten linksliberalen Rand, der das Benennen kritischer Punkte des Islam sofort als islamophob verdächtigt. Das halte ich für falsch.

Welche Inhalte im Islam sehen Sie besonders herausfordernd?

Wolfers: Kritisch sehe ich unter anderem, dass in der klassischen islamischen Tradition bis heute das Verhältnis von Muslimen und Nicht-Muslimen ein Verhältnis der Abspaltung ist. Nicht-Muslime werden als Menschen zweiter Klasse angesehen und behandelt. Das macht ein friedliches Leben in einer multireligiösen Gesellschaft natürlich schwierig. Bedenklich finde ich auch das Verhältnis des traditionellen Islam zum Recht. Viele Muslime setzen voraus, dass es eine Reihe unveränderlicher islamischer Gesetze gibt, verankert im Koran und der Scharia. Das muss zwangsläufig zu Konflikten mit den Gesetzen von säkularen Staaten führen. In unserer säkularen Demokratie haben die staatlichen Gesetze ganz klar Vorrang vor religiösen Vorschriften.

Im Buch wird darauf hingewiesen, dass es in beiden Religionen einen großen Reichtum an spirituellen Traditionen gibt. Was sind markante Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum?

Wolfers: Als Christen teilen wir mit Muslimen die wichtige Erfahrung, dass der Glaube sich nicht auf der Ebene eines Hobbies bewegt, sondern dass er uns durch und durch prägen und ergreifen will. Eine andere Gemeinsamkeit ist die Einsicht „Gott ist größer“ – im Islam „Allahu akbar“, ein Bekenntnis, das von islamischen Terroristen als Schlachtruf missbraucht wird. In der christlichen Theologiegeschichte, etwa beim Benediktiner-Mönch Anselm von Canterbury, stoßen wir immer wieder auf den Gedanken „Gott ist größer“ – wir können von ihm nicht angemessen reden. Eine tiefe Ehrfurcht vor dem göttlichen Geheimnis des Lebens drückt sich darin aus. Gott ist immer größer als alle unsere Vorstellungen. Eine weitere Gemeinsamkeit ist schließlich die Bedeutung der Glaubensgemeinschaft und von religiösen Vollzügen wie beten, Gottesdienste feiern und fasten.

„Gott ist Liebe – eine Spitzenaussage der Bibel.“

MELANIE WOLFERS

Und die Unterschiede?

Wolfers: Die möchte ich sehr pointiert formulieren: Christen glauben, Gott ist Mensch geworden; Muslime glauben, Gott ist Buch geworden. Muslime sind davon überzeugt, dass der Koran wortwörtlich von Gott diktiert ist. Deswegen ist der Koran göttliches Wort. Als Christen glauben wir, dass Gott uns im Menschen Jesus unüberbietbar nahe kommt. Und wenn Gott sich in Jesus Christus zeigt, glauben wir, dass Gott uns in jedem Menschen begegnet. Anders als im Islam werden die Riten und Gebote im Christentum nicht als von Gott erlassen angesehen. Vielmehr werden sie von der Gemeinschaft der Glaubenden entwickelt und festgelegt. Die Gesetze und Formen können und sollen an neue Zeiten und Orte schöpferisch angepasst werden. Sie sind der menschlichen Gestaltung anvertraut.

Im Koran ist das anders ...

Wolfers: Im Koran sind religiöse Vollzüge genau vorgeschrieben und es gilt, diese göttlichen und daher unveränderlichen Regeln zu achten. Sie dürfen sich auch durch die Jahrhunderte nicht ändern. Was die Frage nach der Gewalt anbelangt, so finden sich im Koran wie in der Bibel Passagen, die zum Frieden auffordern und die Gewalt rechtfertigen. Texte in beiden Büchern können Sprengstoff sein, um Hass zu schüren.

Hinsichtlich des christlichen Glaubens wird im Buch aber Bezug genommen auf die Person Jesu, der voller Barmherzigkeit und Liebe ist ...

Wolfers: Ja. Im Leben Jesu zeigt sich ganz klar, was sich in der Bibel immer mehr herauskristallisiert hat und in Jesus seinen Höhepunkt findet: Gott lehnt jede Gewalt ab. Es darf keine Gewalt im Namen Gottes geben. Jesus stirbt gewaltlos am Kreuz und lässt Gewalt an sich auslaufen, um so den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt aufzubrechen. Das ist eine der klaren Lebensbotschaften Jesu. Gott ist Liebe – eine Spitzenaussage der Bibel. «

▶ Buchtipp: „Religionen als Sprengstoff? Was man heute über Islam und Christentum wissen muss.“, Melanie Wolfers, Andreas Knapp. bene! Verlag, 2. Auflage 2018. Euro 15,50.

STENOGRAMM

■ **Übergabe.** Die Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) steht ab 1. März unter einer neuen Geschäftsführung. Anja Appel, zuletzt Generalsekretärin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, übernimmt die Agenden von Heinz Hödl, der am 1. April in Pension geht.

■ **Wahl.** Die Barmherzigen Brüder haben eine neue Leitung: Frater Saji Mullankuzhy, bisher Prior in Wien, wurde zum Provinzial der österreichischen Ordensprovinz gewählt.

■ **Erfolg.** Das Hilfswerk „MIVA Austria" freut sich über Spendeneinnahmen von rund 5,3 Millionen Euro im Jahr 2017. Die MIVA finanziert Transportmitteln für Seelsorge, medizinische Versorgung und Entwicklungszusammenarbeit.

■ **Preis.** Noch bis Ostern können sich katholische und evangelische Pfarren aus Österreich um den kirchlichen Umweltpreis 2018 bewerben. Informationen dazu findet man auf: www.schoepfung.at

Diözesansportgemeinschaft unterstützt Volksbegehren

Kirchensportler für Nichtraucher-Schutz

Die Kirchensportler der Diözesansportgemeinschaft Österreichs (DSGÖ) rufen zur Unterzeichnung des Volksbegehrens „Don't Smoke" für den Nichtraucherschutz auf. „Alle Studien und der Hausverstand zeigen uns, dass Zigaretten schädlich für Raucher und Passiv-Raucher sind. Wer raucht, schadet sich und anderen", sagen die DSGÖ-Vorsitzenden Pepi Frank und Sepp Eppensteiner. Die Regierung sei gut beraten, das Rauchverbot umzusetzen, denn es stinke im wahrsten Wortsinn zum Himmel, wenn den Regierungsparteien der „Kuhhandel auf dem Rücken der Bevölkerung" offensichtlich wichtiger sei als die Gesundheit Tausender Österreicher, hieß es in der Aussendung. Rauchen könne nicht als „Akt der Freiheit" betrachtet werden, so die DSGÖ-Verantwortlichen, vielmehr seien viele Menschen süchtig und dadurch in ihrer Freiheit eingeschränkt.

Am 9. März starten die Paralympischen Winterspiele in Pyeongchang (Südkorea)

Olympia-Kaplan ist nur kurz zu Hause

Ein positives Resümee hat der Seelsorger des österreichischen Olympiateams, P. Johannes Paul Chavanne, zu den am Sonntag beendeten Spielen gezogen. Für seine priesterliche Tätigkeit habe er viel positive Resonanz bekommen, gab der Ordensmann an, „von den Athleten, aber auch den Funktionären, Angehörigen, Journalisten und Freiwilligen". Für all diese Gruppen – nicht nur für die Sportler – sei er vor Ort gewesen – und wird es demnächst für die Paralympischen Spiele wieder sein.



Nur für kurz ist der Abschied vom Olympischen Dorf für Seelsorger Pater Johannes Paul Chavanne. CHAVANNE/FACEBOOK

MEDIEN

Kirchennahe Vertreter im ORF

In die aktuellen Debatten um politischen Einfluss auf den ORF haben zuletzt – zum Teil unbestätigte – Personalien aus dem kirchlichen Umfeld zu einiger Aufregung geführt. Sicher ist, dass der frühere Caritas-Präsident Franz Küberl nicht mehr im ORF-Stiftungsrat vertreten sein wird. Nach offiziell noch unbestätigten Meldungen soll an seine Stelle der Präsident des Katholischen Familienverbandes Österreichs, Alfred Trendl, treten. Nach Darstellung einiger Medien würde mit Trendl eine machtvolle Zwei-Drittel-Mehrheit der Regierungsparteien im Stiftungsrat perfekt machen. Von kirchlicher Seite hieß es, dass Trendl schon sein Amt als Publikumsrat bisher unabhängig ausgeführt habe. Auch Trendl selbst verwahrte sich gegen eine parteipolitische Punzierung, wollte aber bis zu einer eventuellen Nominierung in den Stiftungsrat nicht mehr öffentlich Stellung nehmen.

Entsandt. Das Reglement sieht keine von der Kirche entsandte ORF-Stiftungsräte vor. Küberl ist von der früheren Bundesregierung entsandt worden, betonte aber seine Unabhängigkeit. Als Vertreterin des Landes Oberösterreich ist Margit Hauft, frühere Präsidentin der Katholischen Frauenbewegung, Stiftungsrätin. Wie Küberl scheidet sie nun aus – entsprechend ihren eigenen Wünschen, wie sie betont. Im Gespräch zeigt sich Hauft zufrieden mit ihrer Zeit im Stiftungsrat. Sie sagt aber auch, dass ihr der Umgang mit dem ORF Sorgen mache. Es sei fatal, wenn mit Schlagwörtern wie „Weg mit den Zwangsgebühren" eine für die Gesellschaft wichtige Diskussion leichtfertig behandelt werde. „Was bedeutet es, wenn in die Freiheit des ORF eingegriffen wird? Alle seien dafür verantwortlich, dass es eine freie Berichterstattung gibt. Oder wollen wir Umstände wie zum Beispiel in Ungarn?", mahnt Hauft. Bei journalistischen Fehlern – hier wurde zuletzt ein Fall in Tirol bekannt – brauche es einen guten Umgang damit. „Nicht angebracht ist es jedoch, aus Fehlleistungen gleich Verschwörungstheorien zu konstruieren", sagt Hauft. NIE

Patriarch beklagt „Kampagne“ gegen Kirchen und Christen

Kirchen schließen Grabeskirche

Aus Protest gegen die israelische Politik gegenüber den Kirchen haben örtliche Kirchenführer die Grabeskirche in Jerusalem bis auf weiteres geschlossen. Die „systematische und offensive Kampagne“ gegen Kirchen und Christen habe mit der Ankündigung der Verantwortlichen in Jerusalem, Kircheneigentum wegen angeblicher Steuerschulden zu beschlagnahmen, „ein ungekanntes Ausmaß“ erreicht, heißt es in einer am Sonntag vom griechisch-orthodoxen Patriarchen Theophilos III. öffentlich verlesenen Erklärung. Zu den Unterzeichnern gehören neben Theophilos auch Franziskanerkustos Francesco Patton sowie der armenische Patriarch Nourhan Manougian.

Die Forderung nach einer Steuerpflicht widerspreche der historischen Stellung der Kirchen in Jerusalem, so die Kirchenführer. Die Maßnahmen der Stadt „brechen bestehende Abkommen und internationale Verpflichtungen, die die Rechte und Privilegien der Kirchen garantieren“.

WELTKIRCHE

■ **Gewalt in Syrien stoppen.** Papst Franziskus fordert ein sofortiges Ende der Gewalt in Syrien. Die Menschen in Ghouta bräuchten Nahrung und medizinische Hilfe, Kranke und Verletzte müssten in Sicherheit gebracht werden. Dieser Februar sei einer der gewalttätigsten im sieben Jahre dauernden Syrienkrieg, sagte der Papst. Kinder, Frauen, Alte würden wahllos getötet, Krankenhäuser bombardiert. „Das ist unmenschlich. Man kann das Böse nicht mit dem Bösen bekämpfen“, mahnte Franziskus.

■ **Kommunion.** Konfessionsverschiedenen Ehepartnern in Deutschland soll im Einzelfall eine gemeinsame Teilnahme an der Eucharistie ermöglicht werden. Dies erklärte Kardinal Reinhard Marx zum Abschluss der Deutschen Bischofskonferenz.



Reinhard Marx KNA

Aufruf zur Bewahrung der Schöpfung

Der Weltgebetstag der Frauen (WGT), der jeweils am ersten Freitag im März begangen wird, steht heuer im Zeichen von Surinam.



In Surinam sind auch Frauen und Mädchen von Abholzung und illegalem Rohstoff-Abbau bedroht. WGT/KARIN SCHMAUDER

Im kleinsten Land Südamerikas bedrohen Abholzung und illegaler Rohstoff-Abbau nicht nur den Regenwald, sondern auch die Lebensbedingungen von Frauen und Mädchen. Das Motto des diesjährigen Weltgebetstages heißt darum „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“. Er wird am 2. März zeitgleich in 170 Ländern gefeiert.

In Österreich beteiligen sich rund 370 Pfarren und Gemeinden in allen Diözesen am ökumenisch begangenen WGT, dessen Liturgie jedes Jahr von Frauen aus einem anderen Land vorbereitet wird. Ausgangspunkt des diesjährigen Weltgebetstags ist der biblische Schöpfungsbericht (Gen 1,1–31), der die Bewahrung der Erde in den Mittelpunkt stellt. In der ehemaligen niederländischen Kolonie Surinam bestehen aktuell noch 90 Prozent des Staatsgebietes aus Regenwald mit mehr als 1000 Baumarten und 715 Vogelarten. Wie in den meisten tropischen Ländern ist die Natur auch in Surinam durch Abholzungen und Raubbau gefährdet.

Der WGT betonte, dass nicht nur die Natur, sondern auch junge Menschen ein „sorgendes Umfeld“ brauchen: „Mit den Surinam-Projekten möchten wir die Lebensbedingungen von Frauen und Mädchen zum Positiven verändern und die Position der Frauen in ihren Gemeinden stärken“, heißt es seitens des WGT.

RITTERORDEN VOM HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM STATTHALTEREI ÖSTERREICH

ÖSTERREICHISCHE GEMEINSCHAFT FÜR DAS HEILIGE LAND
HUMANITÄRE HILFSORGANISATION DES RITTERORDENS VOM HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM

CHRISTEN IM HEILIGEN LAND BRAUCHEN UNSERE HILFE!

Der Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem bittet um Spenden für unsere christlichen Mitgeschwister im Heiligen Land, insbesondere für Kinder und Jugendliche.



Wir unterstützen (u.a.):
– Projekte des Patriarchats
– Projekte der Caritas Jerusalem
– Behinderteneinrichtungen

www.oessh.at

Konto: Bank Austria, IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315, BIC: BKAUATWW. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Im roten Zahlscheinfeld müssen das Geburtsdatum sowie Vor- und Nachnamen lt. Meldezettel und die Wohnadresse eingetragen sein! Nicht Sie, sondern wir als Spendenempfänger haben Ihre Spende dem Finanzamt zu melden.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Hirse-Karotten-Bratlinge

4 Personen · ca. 50 Minuten · leicht · vegan

ZUTATEN

- 125 g Hirse
- 250 ml Gemüsesuppe
- 2 Karotten
- 10 g Vollkorn-Semmelbrösel
- 1 EL getrockneter Liebstöckl
- 2 EL Leinsamenöl
- 1 EL geschrotete Leinsamen
- 1 EL Sonnenblumenöl
- 200 g Soja-Jogurt natur
- 30 g Rucola
- Salz

ZUBEREITUNG

Für die Bratlinge wird zunächst die Hirse in die kochende Gemüsesuppe gegeben. Sie soll darin ca. 15 Minuten köcheln, bis die Flüssigkeit aufgesogen ist. Danach soll das Getreide ohne Hitze, aber zugedeckt etwa 20 Minuten quellen. In der Zwischenzeit kann man die Karotten putzen und raspeln. Gemeinsam mit dem Liebstöckl kommen sie dann zur Hirse, alles wird mit Salz abgeschmeckt. Zum Formen der Bratlinge feuchtet man die Hände am besten an. Bevor sie im Backofen bei 160 °C knusprig gebacken werden, wälzt man sie noch in Brösel und beträufelt sie mit Sonnenblumenöl. Für den Soja-Dip vermischt man Jogurt, Leinsamenöl und Leinsamen und schmeckt alles mit Salz ab.

Zum Servieren kommt etwas Rucola auf einen Teller. Die Bratlinge sind nach etwa 15 Minuten im Rohr fertig und werden darauf angerichtet. Abschließend beträufelt man alles mit dem Jogurt-Dip.

▶ **Regional essen**. Das Kochbuch für heimische Lebensmittel, Barbara A. Schmid & Aaron Waltl, Kneipp Verlag Wien.



Freies Spielen ist unendlich wertvoll. Für den Philosophen Christoph Quarch ist es sogar die Quelle von Lebendigkeit und Menschlichkeit. Doch das Spiel ist in Gefahr durch die ständig wachsende Ökonomisierung aller Lebensbereiche.

BRIGITTA HASCH

Wer spielt, ist nie

„Meine Behauptung klingt vielleicht übertrieben, aber es gibt genügend Beispiele, wo man sieht, dass auch im Bereich des Spielens ökonomische Maßstäbe immer mehr den Ton angeben“, erklärt Christoph Quarch. Profit und Effizienz, die Frage „Was bringt mir das?“ verdrängen die reine Freude am Spielen um des spielens willen.

Was ist Spiel? „Spiele zeichnen sich durch mehrere Kennzeichen aus, die allesamt vorhanden sein müssen. Sonst können wir nicht mehr von Spiel sprechen“, erläutert Quarch.

- **Gemeinsam.** Wer spielt, tut dies immer miteinander: Das kann mit anderen Menschen sein. Kinder machen aber auch aus vielen Dingen ein „Du“ und schaffen sich mit Phantasie ihre eigenen Mitspieler.
- **Frei.** Jedes Spiel braucht einen Spielraum und eine Spielzeit. Der Spieler ist in diesem „Möglichkeitsraum“ völlig frei, das Spiel selbst ist zweckfrei, es ist kein Ergebnis festgelegt, alle Möglichkeiten sind offen.
- **Kreativ.** Spielen ist schöpferisch. Im Spielraum wird man zu dem, der man sein könnte. Man kann lernen, reifen oder experimentieren, all das ist besonders für das kindliche Gehirn enorm wichtig.
- **Offen.** Schließlich zeigt man im Spiel etwas, was man sonst nicht zeigen würde, neue Dimensionen öffnen sich.

Wo Gefahren lauern. Quarch nennt den Widerpart des Spiel den „homo oeconomicus“, der nur Profit sucht und dafür alle Strategien einsetzt. „Im Grunde ist die Ökonomisierung des Spiels auch für die Spielsucht verantwortlich. Alle Automaten und Computerspiele sind ja keine Spiele, sie tun nur so“, erklärt der Experte, „ihre künstliche Intelligenz ist nur auf Gewinn ausgerichtet. Da ist kein Raum für Kreativität und es ist auch kein Miteinander-Spielen.“ Die größte Gefahr der Online-Spiele sieht Quarch darin, dass sie quasi in einer Endlosschleife laufen. „Jedes Brettspiel oder Fußballspiel hat ein Ende. Am Computer ist das Ende ein neuer Level, wo man gleich weiterspielen kann. Und das macht süchtig.“



Dr. phil. Christoph Quarch, Philosoph, Religionswissenschafter und Autor. www.christophquarch.de

ACHIM HEHN



Der Bär ist krank. Er braucht viele Untersuchungen und Medizin. Das spielen Kinder immer wieder gerne. GINA SANDERS/FOTOLIA.COM

allein

An die Eltern. Jedes Kind wird seinen Weg finden. Und je mehr es frei spielen durfte und kreativ sein konnte, desto eher ist es fit, seine Zukunft zu meistern. „Liebe Eltern, steckt eure Kinder bitte nicht in Kurse, wo sie mit fünf schon Chinesisch lernen oder irgendeine andere Qualifikation, mit der sie vielleicht einmal erfolgreich sind“, appelliert Quarch. Zunächst müssten sie einmal lernen, Mensch zu sein. Und diese Lebendigkeit gelingt am besten im freien Spiel. Wer also seinen Kindern genug Raum und Zeit zum Spielen gibt, fördert auf einfachste und wirksamste Weise ihre menschlichen Kompetenzen. Denn: Gehirne laufen zu einer Höchstform auf, wenn man spielt.

> „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“
>
> FRIEDRICH SCHILLER

Online-Spiele lehnt Quarch nicht prinzipiell ab. „Da gibt es auch sehr gute darunter.“ Aber hier haben die Erwachsenen die Verantwortung, dem Spiel ein Ende zu setzen. „Diese Spiele hören von selbst ja nicht auf. Das müssen Eltern mit aller Konsequenz und Nachdruck einfordern. Mit Disziplin und klaren Regeln kann man einer Sucht vorbeugen.“ «

▶ **Buchtipp:** Rettet das Spiel!, Gerald Hüther, Christoph Quarch, Hanser Verlag 2016, € 20,60.

Eltern müssen Werthaltungen auch vorleben

Respekt ist keine Einbahnstraße

In unserer Gesellschaft wird häufig die Ansicht vertreten, Kinder müssten sich gegenüber Erwachsenen respektvoll verhalten. Doch wie sieht es eigentlich umgekehrt aus?

Als Eltern legen wir unterschiedliche Werte für uns fest, die wir unseren Kindern vermitteln möchten. Einer dieser Werte, der dabei häufig im Vordergrund steht, ist „Respekt“ bzw. „respektvolles Verhalten“. Dabei geht es nicht um einen hierarchischen Aspekt oder um Unterwerfung. Vielmehr steht eine Grundeinstellung von Achtung und Wertschätzung im Vordergrund, die sich in Handlungen, in den Umgangsformen oder auch im Umgangston zeigt. Wir möchten unseren Kindern beibringen, anderen Menschen, unabhängig jeglicher bestehender Unterschiede, respektvoll zu begegnen.

Bedeutung. „Zeig ein wenig mehr Respekt!“… Ein Satz, den viele Kinder von uns Eltern hören. Doch was wollen wir damit eigentlich erreichen? Wir sprechen ihn meist in einer Konfliktsituation aus, in der nicht nur Unstimmigkeiten hinsichtlich eines Themas bestehen, sondern vor allem auch dahingehend, wie miteinander umgegangen wird. Wir möchten, dass Kinder uns ernst nehmen, unsere Grenzen wahren. Sie sollen unsere Persönlichkeit und unsere Sichtweisen achten, auch wenn sie nicht mit ihren überein stimmen. Zudem spielt die Art des Umgangstons eine zentrale Rolle.

Umsetzung. Wir Eltern sind Rollenvorbilder für unsere Kinder. Wir können ihnen somit nicht einfach nur theoretisch erklären, wie wir uns einen respektvollen Umgang in unserer Familie vorstellen. Wir müssen ihn leben – und zwar allen Familienmitgliedern gegenüber! Denn wie können wir von unseren Kindern ein solches Verhalten erwarten, wenn wir es ihnen gegenüber nicht zeigen? Wir können sie nicht lehren, dass ALLE Menschen respektvoll behandelt werden sollen, ohne ihnen das selber zuteilwerden zu lassen. Auch Kinder haben ihre eigene Persönlichkeit, ihre eigenen Ansichten, die vielleicht nicht mit unseren übereinstimmen mögen. Und auch Kinder haben ein Recht darauf, einen entsprechenden Umgangston zu erleben und in ihrem Sein ernst genommen zu werden.

Keine Einbahnstraße. Nur wer selber Respekt gibt, kann Respekt erwarten! Diese Ansicht sollte für unsere gesamte Gesellschaft gelten. Doch um dies zu erreichen, müssen wir bereits in kleineren Systemen beginnen. Es ist dabei die Eltern-Kind-Beziehung, die die Selbstverständlichkeit eines respektvollen Miteinanders lehren sollte. Denn erst wenn ein Kind erlebt, dass es respektiert wird, kann es auch andere respektieren. «

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE
EHE- UND FAMILIENZENTRUM, BREGENZ
www.erziehungsgedanken.com





König Ubu, gespielt von Hubert Dragaschnig im Bregenzer Theater Kosmos.
THEATER KOSMOS

Es lebe die Dummheit!

Immer nur rein, König Ubu frisst sie alle. Was da so gierig klingt, ist das Versprechen auf einen genüsslichen Abend im Theater Kosmos. Dort nimmt Alfred Jarrys „König Ubu" auf dem Thron Platz – und zeigt, dass Dummheit und Macht oft Nachbarn sind.

VERONIKA FEHLE

„Gschreiße", ja, damit ist gemeint, wonach es klingt. Und Alfred Jarrys (1873-1907) Stück „König Ubu" ist voll davon. Kein Wunder, dass die Uraufführung 1869 nicht tumultfrei über die Bühne ging. Heute ist das etwas anders. Will heißen: Wegen ein bisschen „Gschreiße" wird keine Premiere mehr unterbrochen. Und das ist auch gut so, denn sonst käme man ja um das Vergnügen von Alfred Jarrys „König Ubu" im Theater Kosmos. Denn der König hat's in sich. Und eines muss man ihm ja lassen: Ehrlich ist er, zumindest was seine Beweggründe betrifft. „Ich will mich doch nur bereichern", schmeißt er da seiner Gattin, Mutter Ubu genannt, an den Kopf. Denn kaum hat Ubu sich des alten Königs entledigt und selbst den Thron bestiegen, beginnt er damit, jeden zu exekutieren, der ihm nicht zu Gesichte steht. Das geht eine Weile gut - und dann nicht mehr. Zum Schluss ist Ubu dort, wo er angefangen hat: auf dem Weg zum nächsten Staatsstreich.

Was Alfred Jarry in seinem „König Ubu" grundgelegt hat, das bürstet in Bregenz Regisseur Stephan Kasimir hervorragend auf Krawall. Denn sein Ubu zeigt, dass Dummheit und Macht (gerade heute) bestens miteinander harmonieren. Und den einen oder anderen Seitenhieb auf Trump und Co. verkneift sich Kasimir auch nicht. Zur Regie gesellt sich die gewiefte Ausstattung durch Caro Stark. So dominiert z.B. ein gewaltiger Schlund das Bühnenbild und ist damit ein großer Wink mit dem Zaunpfahl, dass Menschen wie Ubu den Rachen nie voll bekommen.
Und dann sind da die Akteure. Allen voran ein Hubert Dragaschnig, der sich als König Ubu sichtlich wohl fühlt. Im Schlepptau hat er eine herrlich klimbimmig trippelnde Mutter Ubu (Daniela Gaets) und den grimmigen Verschwörer Bordure (Anwar Kashlan). Beide sind sie schlichtweg sehenswert. Das gilt ebenso für Ronald Kuste, der als Chamäleon gemeinsam mit Simone und Sandra Loser, mit Wolfgang Pevestorf und Ayman Jndi blitzschnell in jede nur erdenkliche Rolle schlüpft.
In Bregenz trifft man damit auf ein starkes Team mit einer tollen Leistung, die das „Prädikat sehenswert" mehr als nur verdient hat. «

ZUM STÜCK

Alfred Jarrys „König Ubu" zählt heute zu den Klassikern des Theaters. Bei der Premiere 1896 sah das anders aus. Das Publikum echauffierte sich aufgrund der Fäkalsprache dermaßen, dass die Aufführung unterbrochen wurde. Dabei schuf Jarry mit seiner Parodie auf dummdreiste Machthaber ein zeitloses Drama. Und seine Sprache ist Ausdruck dafür, dass nicht immer die besten Köpfe die Hand am Ruder halten. Zu sehen ist Jarrys **„König Ubu" noch bis 24. März im Bregenzer Theater Kosmos: www.theaterkosmos.at**

www.bmf.gv.at

BMF
BUNDESMINISTERIUM FÜR FINANZEN

Ihr Vorteil: Ihre Arbeitnehmerveranlagung


BMF/fotolia

Holen Sie sich mit der Arbeitnehmerveranlagung – auch Steuer- oder Jahresausgleich – jenen Teil der Lohnsteuer zurück, den Sie zu viel bezahlt haben. Es lohnt sich.

Arbeitnehmerveranlagung zahlt sich aus

Ihr Gehalt kann über ein Jahr gesehen aus unterschiedlichsten Gründen variieren (z. B. Jobwechsel, Reduzierung der Stundenanzahl). Die Lohnsteuer wird aber monatlich berechnet – so, als würden Sie das ganze Jahr über gleich viel verdienen. Zählt man jedoch die unterschiedlichen Löhne bzw. Gehälter zusammen und berechnet dann die Steuer, kommt oftmals ein Guthaben heraus.

Außerdem können Sie in der Arbeitnehmerveranlagung Folgendes geltend machen, wodurch sich ebenfalls Steuer zurückholen lässt:

- Werbungskosten: z. B. Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, Arbeitsmittel
- Sonderausgaben: z. B. Wohnraumschaffung und Wohnraumsanierung
- außergewöhnliche Belastungen: z. B. Krankheitskosten

Alle Details dazu finden Sie in unserem aktuellen Steuerbuch unter www.bmf.gv.at > Publikationen.



So holen Sie sich Ihr Geld zurück

Am einfachsten können Sie Ihre Arbeitnehmerveranlagung auf www.finanzonline.at machen. Alle Details zu FinanzOnline finden Sie in unserer Infobox. Sie können das entsprechende Formular (L 1, L 1k, L 1i, L 1ab, L 1d) aber auch händisch ausgefüllt an das Finanzamt schicken oder direkt dort abgeben.

Sobald Ihr Arbeitgeber den Lohnzettel und Organisationen bestimmte Sonderausgaben für das abgelaufene Jahr an das Finanzamt übermittelt haben – in der Regel bis Ende Februar des Folgejahres – können wir mit der Bearbeitung Ihrer eingebrachten Arbeitnehmerveranlagung beginnen, vorher nicht. Die Reihenfolge der Bearbeitung richtet sich nach dem Datum des Einlangens.

Einfach automatisch: Antragslose Arbeitnehmerveranlagung

Unter bestimmten Voraussetzungen erfolgt die Arbeitnehmerveranlagung automatisch durch Ihr Finanzamt. Alle Infos dazu finden Sie unter: www.bmf.gv.at/aanv.

FinanzOnline
Mit ein paar Klicks Geld zurück

Am einfachsten können Sie Ihre Arbeitnehmerveranlagung mit FinanzOnline machen.
Ihre Vorteile auf einen Blick:

- Kostenlose Anwendung rund um die Uhr
- Amtsweg per Mausklick bequem von jedem Internetzugang
- Einfache Änderung Ihrer personenbezogenen Grunddaten
- Aktuelle Abfragen Ihres Steuerkontos und Steueraktes
- Bescheidzustellung in die Databox, Ihren persönlichen elektronischen Briefkasten
- Anonyme Steuerberechnung

Machen Sie Ihre Arbeitnehmerveranlagung bis zu 5 Jahre im Nachhinein!

Entgeltliche Einschaltung

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

4. bis 10. März 2018

SONNTAG 4. MÄRZ

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der St. Katharinenkirche in Osnabrück. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Weltfrauentag 2018: Sophie Otiende. Eine junge Kenianerin kämpft gegen den Menschenhandel. – „Fast ganz normal. Unser Leben in Israel." ORF-Korrespondent Ben Segenreich und seine Frau Daniela beschreiben und zeigen „ihr Israel". – Sri Lanka: Kataragama. Ein Ort des religiösen Miteinanders. **ORF 2**

14.00 Die Geschichte der Juden (Dokumentation). Folge 1 von 5 erzählt, wie das jüdische Volk vor über 3000 Jahren erstmals eine eigene Identität bekam. **Phoenix**

17.10 Die Geschworene (Krimi, A/D, 2007). Angelehnt an einen authentischen österreichischen Justizskandal der 1980er Jahre, erzählt der überzeugend gespielte Film auch vom Prozess gegen den vermeintlichen Mörder, rückt aber die Zivilcourage einer einfachen Frau ins Zentrum, die ihrem Gewissen verpflichtet ist und sich nicht von ihrem Weg abbringen lässt. **ORF III**

MONTAG 5. MÄRZ

20.15 Zucker oder Fett – Was schadet mehr? (Dokumentarfilm). Eine zu fett- und zuckerhaltige Ernährung hat schwere Folgen für die Gesundheit. Doch was ist schlimmer: zu viel Zucker oder zu viel Fett? **ORF III**

DIENSTAG 6. MÄRZ

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). In vielen Ländern der Welt sind Frauen immer noch der Todesgefahr durch Ehrenmorde ausgesetzt. So zeigt „Frauen in Freiheit" das Schicksal mehrerer Frauen unter anderem in den palästinensischen Gebieten. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Eine Frau auf der Flucht. „Seit 10 Jahren bin ich ständig auf der Flucht", schreibt die 30-jährige Irakerin Zaenab Al Khashmany in ihr Tagebuch. Nach Schulabschluss ging sie nach Syrien. Der Krieg zwang sie in den Irak zurückzukehren. Doch kurz danach wurde ihre Stadt vom IS erobert. Über die Türkei und Griechenland konnte sie schließlich nach Österreich flüchten. **ORF 2**

MITTWOCH 7. MÄRZ

19.00 Stationen (Religion). Mystik, Mantra, Meditation – Die Faszination fernöstlicher Spiritualität. Mancher sucht hier Antworten auf das Tempo, die Komplexität und die Überfülle seines (Arbeits-) Alltags. **BR**



So 13.45 Hoagascht. Jedes Jahr am Samstag nach dem Bartholomäustag machen sich bis zu 2000 Wallfahrer auf die beschwerliche Wanderung von Maria Alm durch die wildromantische Hochgebirgslandschaft des Steinernen Meeres nach St. Bartholomä am Königssee. Klaus Morocutti, 82 Jahre, ist einer von ihnen. Er war 21 Jahre lang der „Vorgeher". **ServusTV**

Foto: cc/Naturpuur

22.35 Eine iranische Frau (Spielfilm, Iran, 2011). Rana ist eigentlich eine eher „traditionelle" Frau. Dennoch ist sie gezwungen, Taxi zu fahren, um so die Schulden ihres Mannes abzubezahlen. „Une femme iranienne" zeigt die Widersprüche des Irans auf. **arte**

DONNERSTAG 8. MÄRZ

20.15 Embrace – Du bist schön (Dokumentarfilm). Der engagierte Dokumentarfilm wirbt für körperliche Vielfalt und Selbstakzeptanz und fordert dazu auf, gegen den Strom eines medial normierten Schönheitskults zu schwimmen. **ORF eins**

21.50 Der große Trip – Wild (Drama, USA, 2014). Nach desaströsen Lebenserfahrungen lässt eine junge US-Amerikanerin alles hinter sich und wandert zu Fuß monatelang durch den Westen der USA. Ein auf einem realen Erfahrungsbericht beruhendes Drama einer Selbstfindung. **ORF eins**

FREITAG 9. MÄRZ

9.00 Hoagascht (Volkskultur). Südtiroler Winterheu. Hermann Huber ist Bergbauer mit Leib und Seele. Mit seinen vier Söhnen pflegt er eine beschwerliche Tradition: Das Heuziehen im Winter. **ServusTV**

21.15 Menschen & Mächte (Dokumentation). Kurt Schuschnigg, katholisch, diktatorisch, amerikanisch. **ORF 2**



Mi 20.15 Clara Immerwahr. Tragische Emanzipationsgeschichte um die Chemikerin Clara Immerwahr (1870 bis 1915), die gegen das bestehende Geschlechterverständnis aufbegehrt. Das Drama entwirft das eindrückliche Bild einer Gesellschaft, die am Vorabend des Ersten Weltkriegs in überkommenen Strukturen erstarrt. **ORF 2**

Foto: ORF/MR Film/ Domenigg

SAMSTAG 10. MÄRZ

21.25 Wenn das Eis bricht (Dokumentation). Was hat der Abbruch vom Larsen-C-Schelfeis in der Antarktis zu bedeuten? **arte**

23.35 Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Elisabeth Rabe-Winnen, Lengede. **Das Erste**

radiophon



Morgengedanken von Kanonikus Dr. Bernd Oberndorfer, Krankenhausseelsorger, Graz. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Schreiner

Katholischer Gottesdienst aus Mank, Niederösterreich. Lieder aus dem Gotteslob; P. Mac Killeen: Ave Maria; H. Distler: Verleih uns Frieden; A. Heiller: O Jesu, all mein Leben. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/Karl Gruber

Betrifft: Geschichte. Der Friede von Passarowitz. Neue Perspektiven für die Habsburger Monarchie. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. „Lager-Feuer." Wie die Erste Republik scheiterte. Mi 21.00, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?" Der Psychiater Reinhard Haller. Johannes Kaup hat den Gerichtspsychiater nach seinen Lebensmotiven gefragt. Sa 19.05, Ö1.

NACHBAUR

Unterwegs mit Anneliese Nachbaur

MADEIRA
26.4.-3.5. Perle Portugals 1.190,-
Bus, Flug, 4*-Hotel bei Funchal, HP…

ANDALUSIEN
6.-13.5. Kultur pur! 1.349,-
Bus, SWISS-Flug, Rundreise, HP…

MAROKKO
15.-22.5. Königsstädte 1.290,-
Bus, Flug, Rundreise, VP, Eintritte…

KRETA
31.5.-7.6. Baden & Kultur 1.095,-
Bus FDH, Flug, Alexander Beach 4*, HP

MONTENEGRO - Kroatien
10.-17.6. Geheimtipp! 1.495,-
Bus, SWISS-Flug, 4*-Hotel, HP, Ausflüge…

ital. ADRIA - Seniorenreise
22.6.-30.6./3.7./7.7. Cattolica ab 599,-
Bus, 7/10/14 x 'all incl.' Hotel Cevoli 3*

IRLAND
11.-18.7. Traumhafte Natur 1.595,-
Bus, SWISS-Flug, Rundreise, HP, Eintritte…

USBEKISTAN
9.-18.9. Zauber Seidenstraße 1.895,-
Bus, Flug, Top-Rundreise, HP, Eintritte…

PELOPONNES
13.-20.10. Klassische Antike 1.295,-
Bus, Flug, 4*-Hotel, HP, Ausflüge…

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Einladung zum

CONSOLNOW

FORUM KONSUMENTEN SOLIDARITÄT JETZT

9. März 2018
18:15 Uhr
Eichamt / Bludenz

PROGRAMM

- **Bolter Sockenmanufaktur** mit Alexander Bolter aus Koblach
- **Die kleine Farm** mit Karin Battisti-Jochum aus Klösterle
- **Markt** unserer Mitglieder

EINTRITT FREI!
Mehr unter www.consolnow.org

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Die Vorarlberger Barockbaumeister.** Baumeister oder Architekten? Vortrag des Schweizer Kunst- und Architekturhistorikers Werner Oechslin in der Reihe des vorarlberg museum „Freitags um 5 - Landesgeschichte im Gespräch“.
Fr 2. März, 17 bis 18.30 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

▶ **Trauercafé.** Hospiz Vorarlberg lädt ein. Das Angebot richtet sich an alle trauernden Menschen, unabhängig wie lange der Verlust zurückliegt.
Fr 2. März, 14 bis 16 Uhr, Generationenhaus, Krumbach.
Sa 3. März, 9.30 bis 11.30 Uhr, Sozialzentrum an der Ach, Höchsterstraße 30, Dornbirn.
Sa 3. März, 14.30 bis 17 Uhr, Pfarrheim, Lochau.
Fr 9. März, 15 bis 17 Uhr, Josefisaal bei der St. Josefkirche, Rankweil.

▶ **Alles Leben ist Begegnung.** Fastenpredigt mit Dr. Johannes Schmidle, ORF-Redakteur.
So 4. März, 17 Uhr, Basilika, Rankweil.

▶ **Geschwister und verschiedene Glaubenswege.** Batschunser Theologische Akademie. Leitung: Univ.-Prof. Dr. Roman A. Siebenrock, Theologische Fakultät, Innsbruck. Kurs: € 80,-. Anmeldung: Bildungshaus Batschuns: T 05522 44290, E bildungshaus@bhba.at
Di 6. März, 14.30 Uhr, bis Mi 7. März, 13 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

▶ **Generation Supercool.** Vortrag von Martina Schorn, Soziologin, Institut für Jugendkulturforschung, Wien. Anmeldung: T 05574 4992-63, E a.pfanner@voki.at
Mi 7. März, 20 Uhr, Vorarlberger Kinderdorf, Kronhalde, Bregenz.

▶ **Die drei Ufer deines einigen Lichts.** Gott in der modernen Literatur. Leitung: Mag.ª Annemarie Spirk. Kurs: € 15,- pro Nachmittag. Anmeldung: T 05522 44290.
Do 8. März und Do 22. März, jeweils 14.45 bis 18 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

▶ **Sticken und Beten.** Vortrag von Jolanda Spirig über die Rheintaler Textildynastie Jacob Rohner. Veranstalter: Soroptimistinnen des Clubs Bregenz-Rheintal. Eintritt € 15,-.
Do 8. März, 19 Uhr, Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz.

▶ **Nacht der Trauer und des Trostes.** Eine Kooperation von Pfarrcaritas Rankweil, Hospiz Vorarlberg und der Evangelischen Kirche. Infos: T 0676 82 555 471, E sandra.friedle@pfarre-rankweil.at
Fr 9. März, ab 20 Uhr, St. Josef-Kirche, Rankweil.

Neues Buch von P. Christoph Wrembek

Judas, der Freund Jesu

P. Christoph Wrembek stellt in der Buchhandlung Arche sein neues Buch zur biblischen Gestalt des Judas vor. Außerdem bietet er im Bildungshaus Batschuns dazu einen Studientag an.



Jesus nimmt Judas als verlorenes Schaf auf die Schulter. VERLAG NEUE STADT

P. Christoph Wrembek ist Jesuit, geistlicher Begleiter und Schriftsteller. In seinem jüngsten Buch „Judas der Freund“ geht es um die Gestalt des Judas - das KirchenBlatt hat das Buch vor einiger Zeit rezensiert.
In der kirchlichen Tradition und Verkündigung gilt Judas nach wie vor als der größte aller Sünder. Wrembek geht der Sache auf den biblischen Grund und rückt ein Gottesbild zurecht, das in der „Herzmitte der Frohen Botschaft“ verankert ist. Wrembek kommt zu dem Schluss: „Judas ist der Ernstfall, an dem sich zeigt: Gott gibt keinen Menschen jemals auf.“

▶ **Buchvorstellung, Do 8. März, 19 Uhr,** Buchhandlung „Arche“, Rathausstr. 25, Bregenz.
▶ **Biblischer Studientag.** Kosten: € 48,-. Anmeldung: T 05522 44290, E bildungshaus@bhba.at
Fr 9. März 9.45 bis 17 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

TIPPS DER REDAKTION



GISINGER

▶ **Bist du sicher, Martinus?** Die „ungehaltenen“ Tischreden der Katharina Luther, geborene von Bora, werden von Bernarda Gisinger, Lektorin in der Pfarrkirche Mäder, vorgetragen. Dazu gibt es Musik von Katja Bertschinger-Köppel (Sopran), Simone Gisinger-Hirn (Violine) und Susanne Peuker (Laute).
Sa 3. März, 18 Uhr, Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus, Mäder.

▶ **Werkausstellung kab & kreativ.** Bei der traditionellen Werkausstellung kab & kreativ bieten Werkkursleiter/innen ihre Kurse an, für die sich Interessierte vor Ort anmelden können. Die Aussteller bieten ihre präsentierten Werkstücke auch zum Verkauf an. Veranstalter: Kath. Arbeitnehmer/innen Bewegung (KAB).
Fr 2. März, 15 bis 19 Uhr, Haus der Generationen, Götzis.



ENSEMBLE ADORNAMENTO

▶ **Meer meiner Tränen.** Passionskonzert mit dem jungen Barockensemble „Adornamento“. Maria Magdalena und Maria, die Mutter Jesu, besingen das Leiden und Sterben des Gottessohnes. Anna Willerding (Sopran), Verena Zeisler (Violine), Rebecca Plane (Violine), Lukas Breuss (Viola), Florian Andreas Giesa (Violoncello) und Agata Meissner (Cembalo). Karten € 19,-, Eintritt bis 15 Jahre frei. www.musikinherzjesu.at
Sa 3. März, 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

▶ **Wandel in Kirche und Welt - eine Chance?** Vortrag von Prof. DDr. Paul M. Zulehner über den möglichen Beitrag der Kirche angesichts von Weltuntergangsszenarien und Forschungsfortschritt. Eintritt: € 7,-.
Di 6. März, 20 Uhr, Pfarrsaal, Feldkirch-Tisis.



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 4. März
L I: Ex 20,1-17 | L II: 1 Kor 1,22-25
Ev: Joh 2,13-25

Montag, 5. März
L: 2 Kön 5,1-15a | Ev: Lk 4,24-30

Dienstag, 6. März
L: Dan 3,25.34-43 | Ev: Mt 18,21-35

Mittwoch, 7. März
L: Dtn 4,1.5-9 | Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag, 8. März
L: Jer 7,23-28 | Ev: Lk 11,14-23

Freitag, 9. März
L: Hos 14,2-10 | Ev: Mk 12,28b-34

Samstag, 10. März
L: Hos 6,1-6 | Ev: Lk 18,9-14

Sonntag, 11. März
L I: 2 Chr 36,14-16.19-23
L II: Eph 2,4-10 | Ev: Joh 3,14-21

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Verunsicherung

Hinter dem Erwachsenenschutzgesetz stecken wichtige Verbesserungen insbesondere für Menschen mit mentalen Beeinträchtigungen. Es soll das bisherige Sachwalterschaftsrecht ablösen und wurde im Vorjahr einstimmig vom Nationalrat beschlossen. Umso eigenartiger waren zuletzt die verwirrenden Äußerungen aus der Regierung: Da hieß es zunächst, das Gesetz müsse aus Geldmangel verschoben werden. Es folgte ein Hin und Her zwischen Kanzleramts-, Justiz- und Finanzministerium. Diesen Montag ließ die Sozialministerin wissen, das Gesetz werde ohne Verzögerung kommen. Egal, ob das der Letztstand ist: Die Verunsicherung hätte man den Betroffenen jedenfalls ersparen müssen. HEINZ NIEDERLEITNER

Unverständlich

Die Menschen in Syrien sind seit fast sieben Jahren dem Gräuel des Krieges ausgesetzt. Die Leidtragenden sind vor allem die Zivilisten – mindestens 250 wurden allein in den vergangenen vier Wochen getötet und gerieten unschuldig zwischen die Fronten. Wie viel Leid tatsächlich dahintersteckt, können wir hier kaum fassen. Man fragt sich, warum wird dieses Drama nicht gestoppt? Ist es wirklich so, dass die Mächtigen in diesem geopolitischen Konflikt kein Interesse daran haben? Das ist unverständlich. Gewalt ruft immer wieder von neuem Gewalt hervor. Solange diese Spirale nicht durchbrochen wird, ändert sich nichts. Nur ein Händereichen kann Frieden bringen. SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: UNIV.-PROF. DR. ZEKIRIJA SEJDINI, RELIGIONSPÄDAGOGE

Enge Kooperation der Religionen

Erstmals wird am 1. März der Kurt-Schubert-Gedächtnispreis für interreligiöse Verständigung einem muslimischen Theologen verliehen: Zekirija Sejdini lehrt muslimische Religionspädagogik an der Uni Innsbruck.

Der Dialog der Religionen beginnt für den 45-Jährigen schon räumlich: Wo er arbeitet, befand sich einst das Karl-Rahner-Archiv. Vor allem aber pflegt der verheiratete Vater zweier Kinder in Forschung, Lehre und Praxis die Zusammenarbeit mit Rahners Nachfolgern an der Katholisch-Theologischen Fakultät.

UNIVERSITÄT INNSBRUCK



„Was uns im interreligiösen Dialog auszeichnen sollte, ist nicht, dass wir keine Probleme hätten, sondern wie wir sie lösen." ZEKIRIJA SEJDINI

Bald erscheint zum Beispiel Band zwei einer gemeinsamen Reihe zur „Interreligiösen Religionspädagogik". Dass er der erste muslimische Preisträger des Kurt-Schubert-Gedächtnispreises ist, sieht der Theologe als Zeichen dafür, dass der Islam gleichberechtigter Partner im Dialog ist. Es sei wichtig, Probleme offen anzusprechen – aber keine „Lösungen" zu präsentieren, die eher Teil des Problems sind, mahnt Sejdini.

Weit gereist. Einige Jahre seines Lebens verbrachte er als Angehöriger der albanisch-muslimischen Minderheit in seinem Geburtsland Mazedonien. Allerdings war das in den 80er und 90er Jahren – in einer Zeit religiös-politischer Spannungen. Die Notwendigkeit des Dialogs habe er während seines Studiums erkannt, sagt Sejdini. Dafür ist er weit herumgekommen: Von Kairo über Istanbul bis ins deutsche Göttingen. Nach religionspädagogischen Positionen, unter anderem für die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, lehrt Sejdini seit 2014 an der Uni Innsbruck, die seit einem Jahr ein Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik hat. HEINZ NIEDERLEITNER

ZU GUTER LETZT

Minis like to move

Am 26. Mai geht im Rahmen des Diözesanjubiläums das Fest am See in Bregenz über die Bühne. Eine besondere Einlage kommt an diesem Tag von den Ministrant/innen. Sie tanzen. Das ist nicht nur ein ganz besonderes Gemeinschaftserlebnis, sondern auch noch eine Unterstützungsaktion für Jugendliche in Kenia. Denn für jeden Tänzer und jede Tänzerin spendet die Diözese 10 Euro an das Projekt.

Zum Einstudieren der Choreografie gibt es ein spezielles Video, das nicht nur die einzelnen Teile erklärt, sondern so richtig Lust zu mittanzen macht. Bei einem Infoabend wird das Video erstmals vorgestellt. Außerdem gibt es Infos zum Projekt. Eingeladen sind vor allem Gruppenleiter/innen, die die Infos und Tanzschritte dann an die Minis weitergeben können. Wenn aus einer Pfarre kein/e Gruppenleiter/in kommen kann, sind natürlich auch Minis herzlich willkommen.

▶ **Infoabend** zur Mitmach-Charity-Aktion, **Mi 7. März, 19.30 Uhr**, Diözesanhaus, Feldkirch. Anmeldungen an **E ute.thierer@junge-kirche-vorarlberg.at**



Bewegen - sich und etwas. Darum geht es bei der Aktion. ROBINSON / FLICKR

HUMOR

„Gegen Ihre Korpulenz", sagt der Arzt, „hilft nur viel Bewegung." - „Kniebeugen?" - „Nein. Kopfschütteln, immer wenn ihnen etwas zum Essen angeboten wird."

s' Kirchamüsle

1. März - Frühlingsbeginn. Zumindescht metereologisch. I hon entschida, dass i ab jetzt einfach so tua, als ob er do wär. I gang in Garta, sitz uf an Balkon, pflück Bluama, ... halt alles mit Kappa und Hendschat.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien"